Mitteldeutschland Karoln-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 303 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstr. 16/17. S.-Fern.: 21431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsst.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S.), Donnerstag, 28. Dezember 1939 | Mon. Bezugspr. 1,85 RM. (einschl. 0,15 Beförderg.) u. 0,25 Zustellgeb.; d. d. Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 Bestellgeld. Mitteld. Illustr. 20 Rpf. Anzeigenpreis n. Pl. | Einzelpreis 10 Pf.

Das große Heimweh

Der Ausmarsch der Volksdeutschen aus dem ehemaligen Ostpolen Die deutsche Kommission hat unter Mitwirkung der sowjetischen Stellen vorbildlich und schnell gearbeitet / Was man alles mit heimnehmen möchte

Von unserem in Rußland weilenden Schriftleitungsmitglied

In langen Reihen stehen Volksdeutsche in Galizien, Wolhynien und im Bialystocker Gebiet vor den Geschäftsstellen der deutschen Bevollmächtigten für die Umsiedlung, um sich freiwillig zu ihrem Deutschtum zu bekennen, damit sie jetzt mit heimgenommen werden ins Großdeutsche Reich. Die große Aussiedlung in den ehemals ostpolnischen und jetzt sowjetischen Gebieten hat begonnen. Männer, Frauen, Kinder und Greise, denen man im zerfurchten Gesicht die Leiden unter der vergangenen polnischen Willkürherrschaft noch deutlich ansieht, treten an den Tisch heran und legen stolz ihr Bekenntnis zum deutschen Volkstum ab. Sie verzichten auf Haus und Hof, auf Felder und Wiesen und sind freudig bereit, ihr Leben neu aufzubauen, wenn sie nur heimkehren dürfen ins Großdeutsche Reich. Noch sind die Listen nicht an allen Orten abgeschlossen und dennoch haben sich bereits über 50 000 Deutsche gemeldet, die noch in diesen Wochen den Marsch in die alte Heimat antreten wollen.

Die deutsche Kommission hat unter Mitwirkung der sowjetischen Stellen vorbildlich und schnell gearbeitet, so daß die meisten Deutschen bereits genau wissen, was sie mitnehmen dürfen, wenn sie mit ihrer Zweispännerfuhre auf den Treck gehen oder wenn sie mit Sonderzügen heimbefördert werden. Und doch müssen die deutschen Bevollmächtigten kameradschaftlich und freundlich immer wieder auf Dinge hinweisen, die laut Vertrag nicht mitgenommen werden dürfen. So kommt zum Umsiedlungsbüro eine alte Frau, die in einem kleinen deutschen Dorf in Wolhynien still ihren Lebensabend verbringt. Sie hat sich auf den beschwerlichen Weg zum deutschen Bevollmächtigten gemacht, um ihm zu sagen, daß sie selbstverständlich mitfahren wird und daß sie keine besonderen Wünsche mehr hat. Nur einen kleinen Wunsch soll man ihr erfüllen: ihr Hund, den sie mitgebracht hat und der aus treuen Hundeaugen die ungewohnte Umgebung betrachtet, soll sie unbedingt begleiten. Es ist nicht leicht, der freundlichen Frau klar zu machen, daß es unmöglich ist, diesen „Hektor" mit ins Reich zu nehmen, weil veterinäre und hygienische Bestimmungen dem entgegenstehen. Sie kämpft um ihren Hund, diese gute Frau, und sie weist darauf hin, daß der Nachbar doch auch Tiere mitnimmt, nämlich seine beiden Pferde und sie wolle doch nur den Hund. Aber es hilft nichts, der Hund muß hierbleiben und schließlich ist die Bittstellerin auch überzeugt, daß es nun wohl so sein muß.

Ein junger Bauer aus der Umgebung von Luzk tritt als nächster an den Schreibtisch. Er fährt selbstverständlich mit, aber in seinem Garten wachsen zwei junge Pflaumenbäume, die ihm drüben sehr fehlen werden; er berichtet, unter welchen Schwierigkeiten er sich gerade diese Pflaumensorte beschafft hat und weshalb er sie so gerne umpflanzen möchte. Auch diese Bäume muß er zurücklassen und sogar dann noch, als der anwesende sowjetische Regierungsvertreter freundlich lächelnd seine Zustimmung gibt. Ganz zum Schluß des langen Arbeitstages meldet sich noch ein alter Mann, der im Hause von Sohn und Schwiegertochter im Altenteil wohlverdient seine Ruhe genießt. Man sieht ihm seine 75 Jahre nicht an, so breit und hoch steht dieser deutsche Mann im niedrigen Raum, aber er dreht doch verlegen seine Pelzmütze in der Hand, als er seine Bitte vorbringt: freudig geht er mit nach Deutschland, aber er will einen ganzen Eimer der schwarzen Erde mitnehmen, der er ein Leben lang in sauerer Arbeit das tägliche Brot abgerungen hat. Alle diese deutschen Brüder und Schwestern kehren heim in dem großen Glauben an den Führer und an das deutsche Volk. Sie lassen opferbereit alles zurück, was ihnen ein Leben lang lieb war und von dem sie sich nun trennen müssen. In kameradschaftlicher Beratung findet sich für alle Deutsche ein guter Weg und zufrieden gehen sie wieder in ihre Dörfer, um packen und letzte Reisevorbereitungen zu treffen.

Kaum acht Tage sind nach der Einreise der deutschen Bevollmächtigten vergangen und schon läuft die Arbeit mit deutscher Gründlichkeit und Schnelligkeit. In Lemberg meldeten sich rund 5000 Deutsche, in Stryj bekannten sich 4000 Männer und Frauen zum deutschen Volkstum, in Colomea sind es bis jetzt 2000, in Kostopol weit über 3000 und im hohen Nordosten steigen die Zahlen der Deutschen ebenfalls, die die Wanderung nach dem Reich antreten wollen. Der Hauptstab in Luzk verfügt über die Termine der Abfahrt von Sonderzügen, die von den Sowjets bereitgestellt werden und die bereits am 20. Dezember zu rollen beginnen. Die Güte der Straßen wurde erkundet, auf denen sich in ununterbrochener Kette die deutschen Fuhrwerke westwärts bewegen werden zu den Grenzübergängen, an denen deutsche Pioniere Brücken gebaut haben.

Unaufhaltsam werden diese Deutschen vorwärtsgetrieben allein von der Sehnsucht nach ihrer alten Heimat und von dem Glauben an ein starkes Deutschland; und während im Großdeutschen Reich ein einiges Volk die ersten Kriegsweihnachten 1939 festlich beging, während in allen deutschen Dörfern und Städten von Kirchen und Domen die Silvesterglocken erklingen, werden an der deutschen Ostgrenze deutsche Männer und Frauen bereitstehen, um ihren Brüdern und Schwestern aus Galizien, Wolhynien und Bialystock den ersten reichsdeutschen Willkommensgruß zu entbieten.

Dr. Gerhard Stabenow.

Südlich der Azoren

Deutsches U-Boot jagt Tanker

London, 28. Dezember. Das englische Petroleumschiff „Dirco" (3790 Tonnen) hat 300 Meilen südlich der Azoren durch Funkspruch mitgeteilt, von einem deutschen U-Boot verfolgt zu werden. Da weitere Nachrichten fehlen, muß mit dem Verlust des Schiffes gerechnet werden.

Erdbeben suchte Anatolien heim

Mehrere hundert Tote.

Ankara, 28. Dez. Ein Erdbeben, das in den frühen Morgenstunden des Mittwoch mehrere Gegenden Anatoliens heimsuchte, hat stellenweise beträchtliche Verwüstungen angerichtet. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen dürften mehrere hundert Tote zu verzeichnen sein. Eine Verlautbarung der Anatolischen Telegrafen-Agentur bezeichnet die Auswirkungen in einigen Gebieten als wahrhafte Katastrophe.

Der Luftverkehr Berlin-Moskau

Abschluß eines Abkommens.

Berlin, 27. Dezember. In den letzten Tagen haben Verhandlungen zwischen den Vertretern der Deutschen Lufthansa A.-G. und der Hauptverwaltung der Zivilluftflotte beim Rate der Volkskommissare der UdSSR. Aeroflot über die Aufnahme eines planmäßigen Luftverkehrs zwischen Berlin und Moskau stattgefunden. Die Verhandlungen verliefen in freundschaftlichem Einvernehmen und haben nunmehr zum Abschluß eines Abkommens zwischen den beiden Organisationen geführt. Der planmäßige Luftverkehr zwischen Berlin und Moskau soll nach Zustimmung der beteiligten Regierungen am 21. Januar 1940 aufgenommen werden.

John Bull hat Schmerzen

Zeichnung: Helmut Hölzer

Streiflichter von draußen

Versicherung gegen Friedensgefahr / Schlußstrich unter ein echt britisches Geschäft

Von unserer Berliner Schriftleitung

Mit dem Jahresschluß 1939 kann „Lloyds", der große englische Versicherungskonzern, den Schlußstrich unter ein echt britisches Versicherungsgeschäft ziehen. Es handelt sich um eine Versicherung gegen die Schäden, die den Versicherungsnehmern ein Friedensschluß vor dem 31. Dezember 1939 hätte verursachen können. Lloyds erklärte sich alsbald nach Kriegsausbruch bereit, die Industrie- und Finanzkapitäne der englischen Wirtschaft gegen eine Prämie von zehn Prozent der Versicherungssumme vor der „Gefahr" zu schützen, daß dieser Krieg vor dem 31. Dezember 1939 zu Ende gehen könnte. Die Prämie ist, verglichen mit gewöhnlichen Versicherungsgeschäften, außerordentlich hoch. Eina deshalb, weil Lloyds im September und Oktober die „Gefahr" eines Friedensschlusses vor dem Jahresschluß 1939 ebenso hoch eingeschätzt hätte? Mit nichten. Wohl aber, weil der Lloydkonzern, der ja auch schon zu Bonapartes Zeiten seine Geschäfte machte, Bescheid darum weiß, daß englischen Industrie- und Finanzkapitänen die Sicherung ihrer Kriegsgewinne schon ein beträchtliches Opfer wert ist.

Ueber den Umfang der Geschäfte, die Lloyds in dieser Sparte abgeschlossen hat, ist nichts bekanntgeworden. Das ist auch nebensächlich. Entscheidend bleibt die Bloßstellung der Frivolität einer plutokratischen Clique, der das als Gefahr (weil als Bedrohung ihrer Interessen) erscheint, was die Massen des englischen und des französischen Volkes herbeisehnen. Der „hohe sittliche Sinn", den der Krieg für diese Kriegsverdiener hat, läßt sich nicht zynischer ironisieren als Lloyds es getan hat. Obwohl der Lloydskonzern dieser Kriegsgewinnler durchaus wert, ja, selbst einer von ihnen ist; denn er kann jetzt, nachdem der Versicherungsfall für die erwähnten Geschäfte nicht mehr eintreten kann, die Prämien als seinen Gewinn verbuchen. Alles zusammen wirklich echt englisch!

Briefkastenschlitze

Die deutschen Vorsorgemaßnahmen gegen Verschwendung wertvoller Rohstoffe und anderer Dinge sind jahrelang ein beliebter Gegenstand der englischen Witzblätter gewesen. Seitdem der Krieg den Engländern den Wert derartiger Maßnahmen klargemacht hat, ist das nicht nur anders geworden, vielmehr möchten die Engländer es uns jetzt gern nachmachen. So wandte sich in den Tagen vor Weihnachten ein Oberstleutnant an die „Times" mit einer Zuschrift, in der er u. a. ausführt: „1914 warfen wir alljährlich mehrere Millionen Pfund in Gestalt von Brotabfällen zum Fenster hinaus. Als unbrauchbar warfen wir auch Fleisch, Reis, Bohnen, Schoten, Knochen, Makkaroni, Gerste, Salz, Gemüsereste und Soßen weg, weil es in unseren Haushalten keinen Suppentopf gibt, in dem man solche Dinge in Gemüsesuppen umwandeln könnte. Es werden Tonnen von überflüssigem Glas und zahllose Tonnenmeilen auf unseren Verkehrswegen vergeudet, indem wir Flaschen im Lande herumfahren, die eigens so fabriziert sind, daß sie groß aussehen und möglichst wenig hineingeht. 50 Prozent unserer Asche besteht aus gutem Brennstoff. Wir verschwenden Seife, Senf, elektrisches Licht, Briefpapier und gebrauchte Umschläge. Eine perverse Abneigung gegen das Anbringen von Straßenschildern ist schuld daran, daß wir zahllose Stunden an Zeit,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912288/fragment/page=0001

Gallonen Benzin und sogar viele Menschenleben vergeuden. Das offene Kohlenfeuer, das unsere Kohle in Rauch verwandelt, ist eine schandbar unökonomische Art zu heizen und ein unerlaubter Privatluxus. Der zu kleine Briefkastenschlitz an unseren Haustüren zwingt Tausende von Postbeamten, ihre Zeit zu vertrödeln."

Und die Abhilfe? Der Verfasser fürchtet offenbar, daß nun ein besonderes Ministerium dafür gegründet werde, denn er warnt hiervor und empfiehlt als Lösung „das gute Beispiel mutiger Leute, unterstützt von der nötigen Reklame".

Flugblätter

Vielleicht waren dem Oberleutnant die Erfahrungen mit einem neugegründeten Ministerium, dem Informationsministerium z. B., in die Glieder gefahren. Von diesem erzählt ein von einer Englandreise zurückgekehrter belgischer Journalist in seinem Blatt folgende niedliche Sache: Der Journalist erbat sich bei einem Besuch in diesem Ministerium eines jener Flugblätter, deren Abwurf über deutschen Gebieten zu Kriegsbeginn ein beliebter Heldensport der englischen Luftwaffe war. Aber die Bitte wurde abgelehnt. Weshalb? — Es sei zu befürchten, daß das Flugblatt in die Hand des Feindes falle.

Evakuiertes Straßburg

Unsere Streiflichter beschließe diesmal ein von der schweizerischen Grenze kommendes Stimmungsbild aus dem geräumten Straßburg: Durch die hohen Fenster des Straßburger Ministers pfeift der Wind. Die alten Fenster sind herausgenommen und behelfsmäßige Holzverschläge füllen die hohen gotischen Bögen nur notdürftig aus. Sandsäcke schützen hier wie allerwärts die Skulpturen. Kein Beter kommt, obwohl jeden Morgen von Feldgeistlichen eine Messe gelesen wird. Straßburg hat keine Einwohner mehr. Nur Soldaten sorgen dafür, daß die herrenlos gewordenen Hunde, die die kopflos gewordenen Einwohner nicht mitnahmen, nicht allzuviel Unheil anrichten. Laut hallt der Tritt des einsamen, von Soldaten obligatorisch begleiteten Wanderers über das Pflaster. Die Militärbehörden sorgen mit äußerster Gewissenhaftigkeit dafür, daß niemand auch nur den Versuch zu plündern wagen kann, und sie sorgen durch militärische Arbeitskommandos auch für die Straßenreinigung. Aber es gibt nicht viel zu reinigen, wenn kein Verkehr stattfindet, und die langsam erblindenden Fenster und die unter einer Staubschicht dunkelnden Schaufensterscheiben der großen Geschäfte kann auch das Militär nicht putzen. Melancholisch-gespenstisch stehen die Modepuppen — in Sommerkostümen — in den Auslagen; leer und öde stehen die Märkte, auf den Schienen der Straßenbahnen lagert brauner Rost.

Rund um die Stadt und bis an den Rhein sind die Dörfer verlassen. Es ist die Zone des Schweigens, in der die Polnus auf Englands Wunsch waren, in ihren feuchten Bunkern sitzen und sich wohl überlegen mögen, warum das alles sein muß.

Einigung Moskau-Tokio

Grenzkonferenz in Tschita erfolgreich

Moskau, 28. Dezember. Die russisch-japanische Kommission, die zum Zwecke der Festlegung der Grenze zwischen der äußeren Mongolei und Mandschukuo gebildet wurde, hat ihre Vorbesprechungen am Montag erfolgreich in Tschita abgeschlossen. Im Verlaufe von acht Sitzungen, die seit dem 7. Dezember stattfanden, hat die Kommission die Grundlagen für weitere Verhandlungen und für ein endgültiges Abkommen geschaffen.

Der serbo-kroatische Ausgleich

Blick nach Jugoslawien / Die historische Bedeutung dieses Schrittes

Von unserem ständigen Berichterstatter

(Dr. Gr.) Belgrad, im Dezember.

Seit der Gründung des jugoslawischen Staatswesens (1. Dezember 1918) bildete die „kroatische Frage" das entscheidende innerpolitische Problem. Nach 20 Jahren war schließlich die Ueberzeugung ziemlich allgemein, daß man mit Gewalt die Frage nicht aus der Welt schaffen könne und andere Wege beschritten werden müßten. Ehe es in der Tschecho-Slowakei zur inneren Auflösung des Staatswesens kam, war in Jugoslawien die zentralistisch und von dem Kroatenführer Dr. Matschek völlig abgelehnte Regierung Stojadinowitsch zurückgetreten und durch ein Kabinett Zwetkowitsch ersetzt worden. Der neue Ministerpräsident bezeichnete es als seine Hauptaufgabe, den Ausgleich mit den Kroaten herbeizuführen. Das hatten vor ihm schon manche erklärt, und keinem war es noch gelungen.

Zwetkowitsch ging bedachtsam vor. Erst erledigte er den Haushalt und bereitete durch eine geschickte Presseregie sowie durch andere öffentliche Kundgebungen eine günstige Atmosphäre vor. Ende März fuhr er dann zum erstenmal nach der kroatischen Hauptstadt Agram, um sich mit Dr. Matschek auszusprechen. Nach fünf weiteren Besuchen schien es am 27. April so weit zu sein, daß das „sporazum", die Verständigung, erzielt werden könnte. Doch fand die zwischen Zwetkowitsch und Matschek getroffene Abrede nicht in allen Punkten die Zustimmung der Krone. Hier zeigte sich nun, daß es sowohl dem Ministerpräsidenten als auch dem Kroatenführer wirklich ernst um den Ausgleich zu tun war. Um jede Unklarheit künftig zu vermeiden, wurde ein Ausschuß von sechs Juristen eingesetzt, der alle mit dieser serbo-kroatischen Verständigung zusammenhängenden Fragen auf ihre staatsrechtliche Behandlung hin bearbeiten sollte. Im Laufe des Juni, Juli und August trafen sich Zwetkowitsch und Matschek öfters in kleinen kroatischen und slowenischen Orten.

Eine wichtige Rolle als Verbindungsmann zwischen der kroatischen Volksführung und Prinzregent Paul spielte dabei der jetzige Banus von Kroatien, Dr. Iwan Schubaschitsch. Schließlich wurden die Verhandlungen unter dem Druck der am europäischen Horizont aufziehenden Kriegswolken so beschleunigt, daß am 24. August der Ausgleich verkündet werden konnte. Es wurde den Kroaten eine eigene Banschaft zugestanden, in deren Bereich sie auf zahlreichen Gebieten über weitgehende Autonomie verfügen. Die Kroaten traten mit dem Präsidenten der kroatischen Bauernpartei Dr. Matschek als stellvertretendem Ministerpräsidenten in die umgebildete Regierung Zwetkowitsch ein, der auch noch Vertreter der alten serbischen Parteien beitraten. Diese Regierung hat nun die Aufgabe übernommen, den mit den Kroaten erzielten Ausgleich durchzuführen, d. h. bestimmte Rechte von der Zentralregierung auf die Bezirksverwaltung zu übertragen. Außerdem hat sich diese Regierung zur Aufgabe gesetzt, das innerpolitische Leben durch eine Auflockerung der Presse-, Versammlungs-, Partei- und Wahlgesetze in neue Bahnen zu lenken.

Daß auch hier nicht alles ganz glatt gehen würde, war vorauszusehen. Vielleicht hat man manche Schwierigkeit unterschätzt oder einige Randprobleme nicht für so bedeutsam gehalten, wie sie sich nachher zeigten. Andererseits aber ging es auf vielen Gebieten schneller als man hoffen durfte. Vor allem bestreitet heute in ganz Jugoslawien niemand mehr, daß dieser Ausgleich notwendig war. Die Regierung Zwetkowitsch-Matschek hat sich bisher auch erfolgreich behauptet und die Uebertragung der den Kroaten zugestandenen Rechte von Belgrad nach Agram ziemlich abgeschlossen. In diesen Tagen werden die neuen politischen Gesetze, vor allem das Wahlrecht für die seit Ende August aufgelöste Skupschtina beraten. Es ist allerdings fraglich, ob auch Wahlen stattfinden werden. Immer mehr setzt sich nämlich die Ansicht durch, daß die Regierung die noch offenstehenden staatspolitischen Probleme, deren Lösung eine völlige Um- und Neugestaltung der innerpolitischen Verhältnisse Jugoslawiens bedeuten würde, von sich aus regeln und dann mit einem abgeschlossenen Werk vor das Parlament treten soll, da man sich von ihm anscheinend doch keine allzustarke Förderung, sondern im Gegenteil nur Hemmungen bei der Durchführung dieser Pläne verspricht.

Man sieht deutlich, welch große Arbeit sich Jugoslawien noch auf innerpolitischem Gebiet zu lösen vorgenommen hat. Dadurch wird die außenpolitischen Haltung des Staatswesens verstärkt, unter allen Umständen und solange als möglich neutral zu bleiben und sich aus allen die Lebensinteressen Jugoslawiens nicht direkt berührenden Streitigkeiten herauszuhalten. Die große historische Bedeutung des serbo-kroatischen Ausgleichs liegt aber darin, daß das Königreich Jugoslawien heute von den verantwortlichen Trägern aller drei Staatsvölker (den Serben, Kroaten und Slowenen) regiert wird, die bereit sind, ihren Staat gegen jeden äußeren und inneren Feind zu verteidigen. Damit ist der Bestand Jugoslawiens heute mehr denn je gesichert, denn nicht fragwürdige äußere Garantien, sondern die Willenskräfte seiner 15 Millionen Einwohner schützen den Staat, den sie nach ihren eigenen Belangen und Wünschen heute ausbauen.

Die „Unfälle" im Erdölgebiet von Rumänien

Eine bezeichnende Enthüllung

In einem vertraulichen Lagebericht, den Murray Butler, der Präsident der amerikanischen Carnegiestiftung, an die amerikanische Presse gab, erklärte er, schon vor drei Monaten hätten die Engländer Agenten nach Rumänien geschickt, um „im Falle eines deutschen Einmarsches" die Oelquellen zu vernichten. Nun sind die Deutschen keineswegs einmarschiert, sondern stehen mit Rumänien in jenen guten Wirtschaftsbeziehungen, die den Briten ein Dorn im Auge sind. Es sind offensichtlich die gleichen Agenten, von denen Butler spricht, die sich jetzt des heimtückischen Auftrages des Secret Service entledigen.

An der Nordseeküste gescheitert

Britische Flugzeuge abgewehrt / Nur zwei gelangten bis zur Küste

Berlin, 28. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Britische Flugzeuge versuchten gestern nachmittag, gegen die deutsche Nordseeküste vorzustoßen, wurden aber durch rechtzeitige Abwehr daran gehindert. Von zwei Flugzeugen, die bis zur deutschen Küste gelangten, wurde eines durch einen Jagdflieger abgeschossen, das andere durch Flakfeuer vertrieben.

Bomben auf Bahnlinien

Die Kämpfe in Finnland

Helsinki, 27. Dez. Nach Meldungen aus Helsinki überflogen am zweiten Weihnachtsfeiertag Hunderte von russischen Flugzeugen Finnland und warfen verschiedentlich Bomben ab. In Helsinki wurde zweimal Luftalarm gegeben. Die russischen Bombenflugzeuge belegten vor allem Eisenbahnlinien. Später erfolgten auch an der Strecke nach Rühimäki, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, mehrere Bombenabwürfe. Auch andere Eisenbahnstrecken, besonders Kouvola, waren Ziele der russischen Flugangriffe.

Weiter wird aus Moskau gemeldet: Wie der Generalstab des Leningrader Militärbezirks bekannt gibt, haben am 26. Dezember nur kleine Scharmützel von Aufklärungskräften stattgefunden. Stellenweise sei es zu Artilleriefeuer gekommen. Die russische Luftwaffe habe Aufklärungsflüge durchgeführt.

Nach dem finnischen Heeresbericht vom 26. Dezember sollen die Russen am 25. Dezember auf der Karelischen Landenge an verschiedenen Stellen, unterstützt von Tanks, Artilleriefeuer und Fliegern, angegriffen haben. Der Hauptangriff sei am Suvantolärvi durchgeführt worden. Russische Flieger hätten am 25. Dezember mehrmals die Batterien von Koivisto und Fahrzeuge der finnischen Küstenverteidigung sowie einige Küstenforts bombardiert. Am 25. Dezember hätten russische Flieger zahlreiche Bombenangriffe durchgeführt, denen besonders die Städte Turku, Helsinki, Tampere, Hanko, Porvoo, Viipuri, Kokisalmi und Sortavola

17000 Pfund — 554 Mill. Mark

Almosen der Plutokratenclique Englands!

Berlin, 28. Dezember. Der Londoner Rundfunk verkündet in geziemender Ehrfurcht, daß britische Multimillionäre, schwerreiche Futtersäcke und feudale Lords in zehn Tagen — man staune — 17 000 englische Pfund, rund 160 000 Mark, geopfert hätten, um notleidende Seelente zu unterstützen. Daß allein der letzte Opfersonntag in Deutschland 13 371 000 Mark erbrachte, hat der Londoner Rundfunk nicht bekanntgegeben, ebensowenig, daß im letzten Jahre das WHW. des deutschen Volkes rund 554 Millionen Mark erbrachte.

Vollstreckte Todesurteile

Am 23. Dezember wurde der 1918 geborene Paul Lehmann hingerichtet, der am Abend des 17. Oktober zwischen Pronzendorf und Kunern (Schlesien) eine BDM.-Gruppenführerin, die nach Ausübung ihres Dienstes allein auf ihrem Rade nach Hause fuhr, überfallen und genotzüchtigt hatte. Er hatte sich hierbei zunutze gemacht, daß die Straße infolge der Kriegsverhältnisse nur wenig belebt war. — Weiter wurden am 23. Dezember der 25jährige Franz Schraufstetter und der 36jährige Cölestin Kaufhner aus Aschheim bei München hingerichtet, zwei vielfach vorbestrafte Verbrecher, die nach einem vorausgegangenen Wirtshausstreit einen Arbeitskameraden in der gemeinschaftlichen Wohnung grundlos überfallen und ihn in grausamster Weise zu Tode gemartert hatten.

Darmgeschwüre werden „ausrangiert"

Die Magensäure ist der Hauptschuldige / Vitaminmangel schwächt die Zellen der Magenwand / Ein Loch im Darm gefährdet die Bauchhöhle / Speise wird umgeleitet

Von unserem Korrespondenten

Die Geschwüre des Magens und der angrenzenden Darmwege gehören zu den Krankheiten, die in den letzten Jahren häufiger beobachtet werden. Wahrscheinlich neigt der Mensch um so stärker zu solchen Geschwüren, je mehr er durch den Ablauf der modernen Berufsarbeit namentlich in der Stadt dazu verführt wird, den natürlichen Lebensrhythmus seines Körpers zu durchbrechen. Die Drüsen des Magens sondern zu bestimmten Tageszeiten nämlich eine größere Menge Verdauungssaft ab als zu anderen, und der Magen erwartet daher z. B. zur normalen Mittagsstunde, daß ihm ein ausreichendes Quantum Nahrung angeboten wird. Geschieht das nicht, so sucht die überflüssige ausgeschüttete Magensäure nach irgend einem anderen Verdauungsobjekt und hält sich möglicherweise selbst an den Schleimhäuten des Magens und des benachbarten Zwölffingerdarms schadlos. Wiederholt sich dieser Angriff ständig, dann können an den immer wieder gereizten Schleimhäuten Geschwüre entstehen.

Freilich gibt es auch Menschen, deren Magendrüsen ungeregelt und krankhaft viel Säure ausschütten. Sie schweben daher besonders in Gefahr, Magen- oder Darmgeschwüre zu bekommen. Im Frühling dürfte ferner die Geschwürsgefahr größer als sonst sein. Die Widerstandsfähigkeit des Zellengewebes in den Magenwänden ist nämlich stets stark von einer ausreichenden Zufuhr an Vitamin-C abhängig und das Vitamin-C ist in den letzten Monden des Winterhalbjahrs in der Nahrung nur noch sehr gering. Weil die Magengeschwüre sehr häufig im Frühling beobachtet wurden, nahm man früher zuweilen an, daß sie von klimatischen Einflüssen verschuldet würden. Offenbar liegt die Ursache aber in dem frühjahrsbedingten Vitaminmangel. Der Hauptschuldige ist stets die überschüssige Magensäure. Der Arzt versucht daher, — wenn nicht schon richtige Ernährung und richtig geregelte Lebensweise Hilfe bringen, — durch Medikamente die allzu reichliche Abgabe von Magensaft zu verhindern.

Das sind freilich mehr Vorbeugungsmaßnahmen bei Patienten, die nur erst zu viel Magensäure haben, oder bei Kranken, deren frühzeitig erkanntes Geschwür hoffen läßt, daß es noch von selbst wieder vernarben wird, wenn nur der Reiz der überflüssigen Magensäure fortfällt. Selbst wenn ein Geschwür schon tiefer in die Darmwand eingedrungen ist und dort ein Blutgefäß angegriffen hat, kann der Arzt oft noch mit Arzneien die Blutung zum Stillstand bringen. Sobald aber ein Geschwür größere Ausdehnung angenommen hat und die Gefahr besteht, daß es durch die Darmwand hindurch in die Bauchhöhle hinein aufbricht, muß der Chirurg eingreifen.

Ein Heilungsweg, der in den allermeisten Fällen zum Erfolg geführt hat, wurde mit folgender Ueberlegung beschritten: Das bösartige Geschwür in der Darmwand wird sich kaum mehr weiter entwickeln, wenn es von der Magensäure nicht immer erneut gereizt wird; man müßte daher den mit Magensaft durchsetzten Speisebrei auf einem Umweg um die erkrankte Stelle herum in den Darm leiten! Am „Pförtner" wird daher der erkrankte Zwölffingerdarm von dem Magen durch einen neuen Ausgang mit dem Darm unterhalb des Geschwürs verbunden. Ganz kann man den erkrankten Darmteil ja nicht herausnehmen oder verschließen, weil doch dort die Säfte der Galle und der Bauchspeicheldrüse in den Darm fließen. Aber man schafft so einen „toten Arm", in dem das Geschwür „ausrangiert" liegt und vernarben kann, während der Mensch mit einem etwas verkürzten Verdauungsweg gesund weiter lebt.

Dr. J. Hinrichsen.

Das Deutsche Volksbildungswerk wird die Arbeitspläne seiner Volksbildungsstätten jetzt durch den Einsatz des Kulturfilms planmäßig ergänzen. Im Einvernehmen mit der Reichsfilmkammer und der Amtsleitung Film und Reichspropagandaleitung wird ein ständig ergänztes Verzeichnis der für die Volksbildungsarbeit dienlichen Kulturfilme aufgestellt. Besonders wird der abendfüllende Kulturfilm dabei berücksichtigt werden.

Gemeinschaftslager in Tirol. Die Reichsstudentenführung und die Deutsch-Japanische Gesellschaft führen in der Zeit vom 31. Dez. bis 8. Januar 1940 in Kühtai in Tirol ein deutsch-japanisches Gemeinschaftslager durch, an dem Studenten beider Nationen teilnehmen.

„Faust" auf bulgarisch. Der bulgarische Dichter Kyrill Christoff hat soeben eine Uebertragung des Goetheschen „Faust" ins Bulgarische vollendet, die vom bulgarischen Kultusministerium herausgegeben wurde.

Der „Holländer" auf slowakisch. Die slowakische Erstaufführung von Richard Wagners „Fliegendem Holländer" fand kürzlich in Preßburg statt. Staatspräsident Dr. Tiso wohnte ihr bei.

Richard Strauß geht nicht nach Wien. Wie jetzt verlautet, hat Richard Strauß, der vor einiger Zeit die Absicht geäußert hatte, seinen Wohnsitz von Garmisch nach Wien zu verlegen, sich nun doch entschlossen, Garmisch nicht zu verlassen.

Robinson Crusoe — ein Rheinländer?

Ueber die Nationalität des Robinson Crusoe, der seit dem 1702 erschienenen Buche von Defoe Weltruhm erlangt hat, sind die Meinungen der literarischen Forschung geteilt. Eine Richtung sagt, daß Robinson Amerikaner, eine andere, daß er Engländer gewesen sei. Nun hat der Kreuznacher Heimatforscher Albert Rosenkranz in dem schweizerischen Dorf Cresta eine alte englische Ausgabe des Buches entdeckt, worin Robinson Crusoe einwandfrei als Kreuznacher, d. h. als Rheinländer nachgewiesen ist. Robinson Crusoe erzählt in dieser alten Ausgabe selbst, daß er 1623 in New York geboren sei, daß sein Vater aber nicht aus Amerika stamme, sondern von Bremen nach Hull übergesiedelt sei und dort ein Geschäft betrieben habe. Später habe er sich dann nach New York begeben, dort geheiratet und seinen Sohn bekommen. Er selbst, Robinson Crusoe, habe ursprünglich den Namen Kreuznaer getragen. Der Name sei dann später in der üblichen Weise in Crusoe amerikanisiert worden.

Gedenken für einen Bühnenbildner. Das Leipziger Neue Theater hat zum vierten Jahrestag des Todes seines ehemaligen Ausstattungsleiters Karl Jakobs die besten Entwürfe dieses außerordentlich begabten Bühnenbildners zu einer Ausstellung in den Umgängen des Neuen Theaters vereint.

Von der Universität Leipzig. Dem Dozenten Dr. Herbert Grundmann in Leipzig wurde unter Ernennung zum o. Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg der Lehrstuhl für Mittelalterliche Deutsche Geschichte übertragen.

Vom Roman zum Film. Mit dem neuen Ufa-Film „Ihr erstes Erlebnis" hat wiederum ein Roman seine Verfilmung gefunden. Dem Film liegt der Roman von Susanne Kerckhoff „Tochter aus gutem Hause" zugrunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912288/fragment/page=0002

Der zurückgebliebene Brite

Heitere Episode, die ein U-Boot erlebte

....., 27. Dezember. (PK) Mehrere Wochen ist U ... auf Stellung unweit der englischen Küste gewesen. Gewissenhaft hat das Boot in dem ihm zugewiesenen Raum die See nach feindlichen Kriegs- und Handelsschiffen und nach neutralen Frachtdampfern mit Banngut abgesucht. Es ist ein schwerer Dienst, den die Männer an Bord leisten. Von Kopf bis Fuß im Oelzeug vermummt und mit Lampen an dem Turm festgebunden, halten sie die Wacht, indes die Dezemberstürme die See aufwühlen und Brecher gegen den schlanken Turm des stählernen Bootes schlagen. In den ganzen Wochen hatte eine Kette von weit auseinandergezogenen englischen Bewachungsfahrzeugen dem U-Boots-Kommandanten das Leben sauer gemacht. Ihr Dasein hatte er am Funkverkehr festgestellt und auch daran, daß feindliche Flugzeuge und Zerstörer aufkreuzten. Gegen die Wachsamkeit der wetterfesten Männer auf dem Turm, die bei Gefahr mit dem Boot sofort unter Wasser gingen, kamen aber auch sie nicht auf. Der Kommandant beschloß, vor seinem Abschied aus englischen Hoheitsgewässern die Kette der Bewachungsfahrzeuge aufzurollen. U ... steuerte das erste der fünf Fahrzeuge an und hat die Besatzung mit einem höflichen Schuß vor den Bug, auszusteigen. Die Tommies taten das auch bereitwillig, machten ihre Rettungsboote klar und pullten davon. Das U-Boot fuhr dann dicht heran und vernichtete das feindliche Bewachungsfahrzeug. Fünfmal wiederholte sich das Schauspiel; ein Schuß vor den Bug, allgemeines Aussteigen, Versenken des Gegners — langsam neigten sich die Fahrzeuge zur Seite, um die Reise nach den Fischen anzutreten.

Nur bei einem gab es ein großes Halloh; in zwei Booten war die Besatzung nach dem Warnungsschuß eiligst weggepullt. Plötzlich tauchte auf dem feindlichen Fahrzeug noch ein Mann auf, nur mit Hemd und Hose bekleidet, der verzweifelt nach den Rettungsbooten suchte, die jedoch schon in einiger Entfernung dahinschwabberten. In geschäftiger Hast machte der Zurückgebliebene ein Rettungsfloß klar. Als er es außenbords schwenken wollte, schlug es ihm auf Deck zu Kleinholz. Auf dem Turm des U-Bootes gab es ein großes Gelächter. Resigniert schaute der Brite auf das U-Boot, auf seine Floßtrümmer und auf die Rettungsboote mit den englischen Seeleuten, die den weiteren Verlauf der Dinge abwarteten. Durch einen Megaphonruf wies der Kommandant eines der Rettungsboote an, den Mann aufzunehmen. Der Befehl wurde befolgt, und auf die Frage des U-Boot-Kommandanten, ob jetzt alle Mann von Bord seien, kam ein einstimmiges „Yes Sir! Many thanks!" — „Vielen Dank!" — zurück. Schnell pullten die Boote seitab, und das letzte englische Bewachungsfahrzeug, das schon Schlagseite hatte, wurde schnell in die Tiefe geschickt. Ueber den gesunden Schlaf des Briten hat sich die U-Bootbesatzung noch auf der Rückfahrt herzlich gefreut. Kurt Parbel.

Der Rattenkrieg von Perry Swain

Von den Nagern beinahe aufgefressen / Monate kämpfte ein Leuchtturmwärter

Von unserem ständigen Berichterstatter

(—r—) San Francisco. Perry Swain ist, wenn man den hiesigen Blättern, die von seinem seltsamen Kampf berichten, Glauben schenken soll, ein Seemann, der sich vor keinem Teufel fürchtet. Als er eine Stelle als Leuchtturmwärter auf einer kleinen Insel angeboten erhielt, hing er die ganze christliche Seefahrt an den Nagel und tauschte die unsicheren Schiffsplanken mit dem festen Erbboden mitten in einer unendlichen Wasserwüste ein. Zwei Kameraden halfen ihm dabei, ein richtiges Robinsonleben zu führen, die Lampen mit stinkendem Oel zu versorgen und steinhartes Brot zu kauen. Wenn sie nach drei Monaten abgelöst wurden, ging Perry gewöhnlich in einer Kneipe in San Francisco vor Anker, um dort sein Gehalt in Alkohol und Liebe umzusetzen. Bei seiner letzten Rückkehr auf das Eiland wäre Perry Swain beinahe das Opfer seines neuen Berufes geworden. Die drei Leuchtturmwärter entdeckten nämlich, daß die Insel mit Ratten förmlich überflutet war. Die Ratten fraßen einfach alles auf, was ihnen vor die Schnauze kam, so daß die Vorräte bald bedenklich gering waren. Um ihren Hunger zu stillen, begaben sich Perrys beide Kameraden in einem kleinen Boot auf den Fischfang, wurden jedoch von einem furchtbaren Sturm überrascht und ertranken. Perry war also allein mit seinen Lampen und den unzähligen Ratten, und es waren noch gute zwei Monate bis zur Ablösung.

Inzwischen wurde die Rattenplage mit jedem Tag schlimmer. Sie wurde so furchtbar, daß Perry Swain stundenlang mit ihnen kämpfen mußte, damit sie ihn nicht bei lebendigem Leib auffraßen. Hunderte erschoß er, aber tausende traten an ihre Stelle. Seine Kleider und seine geringen Lebensmittel konnte er nur dadurch vor den Nagern retten, daß er sie an langen Schnüren im Leuchtturm aufhing. Nachts guckten ihn die Tiere so, daß er nie ein Auge schließen konnte. Die Biester krochen über seinen Körper, sagten über seinen Kopf, bissen ihn in Arme und Beine. Jeden Tag wurde es unmöglicher für Perry, sich der Ratten zu erwehren. Als er endlich abgelöst wurde, war er dem Wahnsinn nahe. Die Ablösungsmannschaft, die auf der Insel landete, wurde von hungrigen Ratten förmlich angefallen und watete buchstäblich durch Rattenmeere zum Leuchtturm. Hier bot sich ihnen ein schreckliches Bild. Auf seinem völlig zerrangten Bett saß Perry Swain, mager wie der Tod, die Augen flatterten wie die eines Irren. Mit müden Bewegungen wehrte er die Ratten ab, die ihn von allen Seiten umgaben. Wochenlang lag Perry Swain im Krankenhaus zwischen Tod und Leben. Als er es verließ, wurde er doch lieber wieder Seemann auf schwankenden Schiffsplanken.

Familien-Nachrichten

Die Verlobung ihrer Tochter
Ruth mit dem Landwirt
Herrn **Jürgen Schaeper**
zeigen wir hiermit an

Hans Lücke u. Frau
Ilse, geb. Reckleben

Rittergut Obhausen-Johannis
Krs. Querfurt

Meine Verlobung mit
Fräulein **Ruth Lücke**
gebe ich hiermit bekannt

Jürgen Schaeper
Leutnant in einem Kav.-Regt.
z. Z. im Felde

Rittergut Wanzleben
Bez. Magdeburg

Im Dezember 1939

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter Elisabeth mit dem Landwirt Herrn Martin Henze geben bekannt

J. Pakulla und Frau
Marta geb. Ackermann
Forstoberinspektor
z. Z. Sonderführer beim Stabe der Dienststelle: Feldpost Nr. 30523

Meine Verlobung mit Fräulein
Elisabeth Pakulla
beehre ich mich anzuzeigen
Martin Henze

Halle (S.), Geschwister-Str. 31 Weihnachten 1939 Gut Döhlau über Halle (S.)

Nachruf!

Am 24. d. M. entschlief nach langem Leiden unser Gemeinderatsmitglied, der

Bauer i. R. Curt Voigt

Mehr als 20 Jahre gehörte der Verstorbene der Gemeindevertretung an und hat sich in dieser langen Zeit trotz seiner Krankheit in vorbildlicher Weise für die Belange unseres Dorfes eingesetzt, wofür ihm besonderer Dank gebührt.

Sein gütiges Wesen und sein edler Charakter haben ihm in unserer Gemeinde ein ewiges Andenken geschaffen.

Der Bürgermeister.

Dornitz, den 27. Dezember 1939.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau Wwe. Friederike Kirste
geb. Weihmann

danken wir allen hierdurch herzlichst.

Kütten, im Dezember 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen

BUTTER KRAUSE

Familiennachrichten

Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle: Mathilde Birnstein, 77 J.; Hannelore Bergholz; Bernhard Hoffmann, 70 J.; Otto Hirschfeld sen.; Hedwig Herzog, 50 J.; Friedrich Thurm, 48 J.
Ammendorf: Walter Bauer, 50 J.
Aschersleben: Hermann Richter, 62 Jahre; Georg Aßmann; Emil Friedrich, 77 J.
Bad Schmiedeberg: Anna Beyer.
Bernburg: Otto Beuche, 55 Jahre; Otto Neuhaus, 72 J.; Friederike Knopf, 74 J.
Bitterfeld: Friedrich Zander, 99 J.
Delitzsch: Otto Conrad, 66 Jahre.
Köthen: Max Mohnhaupt.
Merseburg: Wilhelm Erge, 81 J.
Schkeuditz: Dr. med. Kurt Pein, 54 J.; Reinhold Hoheisel, 82 J.

Geburten:

Halle: Heinz Lüdemann und Frau Gerda geb. Markmann ein Sohn; Franz Ralf Hennicke und Frau Edith geb. Ziese, eine Tochter.

Verlobungen:

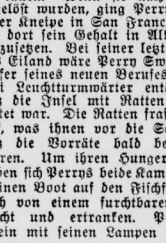
Halle: Suse Petzold und Herbert Vollanb; Eli Rottrodt und Heinz Herzsprung; Lore Steinhaus und Hans Knoch; Annemarie Dänhardt und Lothar Kindler; Käte Vogler und Hans Helmut Preuß; Johanna Zeising u. Paul Nimz.
Zscherben: Erna Ruhm und Karl Taaß.

PELZ- Kragen, Krawatten, Jacken, Mäntel, Füchse
Reparaturen, Neu- und Umarbeiten
Spez.: Modernisieren von Mänteln, jacken usw. in eigener Werkstatt sauber und billig
Franz Halle, Halle, Gr. Steinstr. 13 Eingang Mittelstraße

Wegen Inventur
bleiben unsere Geschäftsräume am
Donnerstag, dem 28. Dezember
geschlossen
Möller
Möllerhaus, Leipziger Straße 102

Die Kinderlandverschickung der NSV. - Brücke zwischen Stadt und Land. Weiter Freiplätze!

Gutes Rezept bei Erkältungen:



Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1 bis 2 Eßlöffel Klosterfrau Melissengeist und ein bis zwei gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und darnach schwitzen. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse heißem Pfefferminz- oder schwarzem Tee.

So haben schon viele ihre Erkältungen erfolgreich behandelt! Wie Verbraucher urteilen, dafür einige Beispiele: Frau Anna Blind (Bild nebenstehend), Drogistin, Bremen, Nordstr. 224 schreibt am 6. 12. 39: „Seit Jahren gebrauche ich Klosterfrau-Melissengeist bei Erkältungen mit gutem Erfolg. Einen Grippeanfall habe ich mit der „Schnellkur" in zwei Tagen überwunden."

Weiter Herr Hugo Scherff, Kaufmann, Rheinhausen-Rhdh., Viktorstraße. 6 am 20. 9. 39: „Meine Frau und ich haben Klosterfrau-Melissengeist mit Erfolg bei Erkältungskrankheiten angewandt. Obwohl hier ziemlich stark die Grippe herrschte, sind mir im vergangenen Winter verschont geblieben. Wir nehmen an, daß dies darauf zurückzuführen ist, daß wir einige Male in der Woche Klosterfrau-Melissengeist als „Heiztrank" genommen haben. Und wie gut schläft man nach solch einem „Heiztrank" ein!"

Machen auch Sie einmal einen Versuch mit dem bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Rosen; erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 cm) vorrätig. Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Heiratsgesuche

Welcher Herr in gut. Position, zuverlässig, von gutem Charakter, bis Ende 40, wünscht aufrichtige Lebenskameradin? Bin 35, 1,65 gr., Aussteuer vorhanden. Ausführliche Zuschriften erbeten u. D 430 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kleine 63.-Anzeigen bringen Käufer ins Haus.

Offene Stellen

Bürohilfskräfte und Beifahrer
werden für sofort oder 1. Januar 1940 noch eingestellt.
Molkerei-Genossenschaft Halle-Ost e.G.m.b.H., Diemitz

1. Hausmädchen
zum 1. oder 15. Januar 1940 gesucht.
Rittergut Zöberitz, über Halle (Saale)
Tel. Halle 24956

Gärtnerlehrling
stellt zu Ostern 1940 ein. Gartenbaubetrieb Fritz Rosenhahn, Halle-Büschdorf, Aeußere Delitzscher Str. 9.

Geschirrführer
und ein Treckerführer für 50 PS starke Straßen- u. Ackermaschine für Landwirtschaft b. freier Kost und Wohnung 1. Jan. 1940 gesucht. Sachtleben, Halle-Trotha, Fernruf 221 49.

Tüchtiger Bäckergeselle
zum 8. Januar od. später gesucht. H. Eltzsch, Sieg 9.

Hausgehilfin
für sofort oder 1. Jan. 1940 gesucht. Reinhardt, Ammendorf, Hallesche Str. 184

Plätterin
auf das Land gesucht. Angebote u. R 5157 an die Gesch. d. Ztg.

Kindermädchen
Suche zum 15. 1. oder später zuverlässig. Kindermädchen oder Kinderfräulein b. Familienanschluß für zwei Kinder (1½ u. 4½ J.). Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr. an Frau Ilse Goebner, Giebichstein üb. Bitterfeld, Fernruf Rothsch 376.

Tagesmädchen
kräftig, zum 1. 1. 1940 gesucht. A. Knabe, Gr. Nicolaistr. 2.

Zu verpachten

Gute Existenz
Tüchtig. Kantinenehepaar findet gute Existenz, Speisewirtschaft mit Wohnung sofort zu verpacht. Angebote unter P 1504 an die Gesch. d. Ztg.

Zu vermieten

Leeres Zimmer
klein, sep., zum 1. 1. an berufstätiges Fräulein zu vermieten. Mittelstr. 8, p. l.

Zimmer
gut möbliert, zu verm. Gesenius-straße 3, III.

Zimmer
gut möbliert, zu vermieten. Rannische Str. 22, I.

Mietgesuche

Tausche schöne 3-Zimmer-Wohnung
Mühlwegviertel, l. nur gut. Hause; biete schöne 5½-Zimm.-Wohnung, Friedrichsplatz. Angebote unter D 429 an die Gesch. d. Ztg.

Suche für sofort ein leer. Zimmer. Angebote unter R 3212 an die Gesch. d. Ztg.

Diplom-Ingenieur, ledig, mit Dauerstellung in halleschem Industr. wert, sucht ab sofort
2 möblierte Zimmer
mög. nicht mit Bad und Telefon, Nähe Riebeckplatz. Nur schriftliche Angebote unt. J 309 an Anzeigen-Danthoff, Halle (S.), Schwertschfegerstraße 1.

Automarkt

Lieferwagen
½-Tonner Tatra (DKW-Motor) m. Plane u. Spriegel nach Taxwert sofort zu verkaufen. 20 000 km gelaufen. Angebote unter E 5669 an die Gesch. d. Ztg.

Tiermarkt

Doppel-Pony
fromm u. zugfest, verkauft preiswert. Stephan & Co. Hindenburgstr. 67 Ruf 255 43

Höhne
junge (Zucht) verkauft Schützenstraße 16, I.

Verloren

Verloren
goldenes Damen-Kettenarmband am 2. Weihnachtsfeiertag abends Hotel Goldene Kugel — Riebeckplatz — Handelshofstraße. Wiederbringer Belohnung. Abzugeben Portier Hotel Goldene Kugel.

Vermischtes

Junger Mann
vom Lande, 27 J., Abitur., wünscht Briefwechsel mit geb. Mädchen, feinfühlendem Mädel. Zuschriften mit Bild unt. R 5156 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu verkaufen

Getreideklapper
mit Handantrieb, 15 Rollen Dachpappe (neu) und 1 kleines Volksempfänger zu verkaufen. Angebote u. E 5670 an die Gesch. d. Ztg.

Smokingjacket
m. Weste (Mittelgröße), wie neu, für 10,— RM., Damenwintermantel, pr. Stoff, für 10,— RM. Brodte, Große Brauhausstr. 16, IV. rechts.

Anzeigen haben Erfolg

Flurgarderoben
Küchenschränke, Vertikos, eichene Stühle dunkel geschnitzt, Chaiselongue, schöne Betten, Radio usw.
Holland, Zapfenstraße 18

Kaufgesuche

Weißkohl, Grünkohl, Salate, Möhren usw. in Posten zu kaufen gesucht.
Gebr. Bocklisch
Halle (S.), Ruf: 25430, 21815, 29403

Weinflaschen kauft Hoppe, Halle, Schweitzerstraße 14 Fernruf 241 87

Zwillingssportwagen von kinderreicher Familie gesucht. Angebote unter R. 5155 an die Gesch. d. Ztg.

Gebr. Möbel (auch defekte) kauft **Rich. Meier** Gr. Klausstraße 25

Lest die S.-Z

Handwerker!

Alle wichtigen Fragen, die Ihnen im Hinblick auf die Verordnung über die Durchführung des Vierjahresplanes auf dem Gebiete der Handwerkswirtschaft täglich begegnen, wie

die Löschung in der Handwerksrolle, die Bedürfnisprüfung, die Neuerrichtung von Handwerksbetrieben, das gerichtliche Abwicklungs- und Schuldenregelungsverfahren, die Vollstreckungsschutzbestimmungen und die Kostenvorschriften

werden in dem in unserem Verlage soeben erschienenen Büchlein (96 Seiten Umfang)

Arbeitseinsatz und Schuldenregelung im Handwerk

in ausführlicher und verständlicher Weise erläutert. Alle, ein Büchlein, das Ihnen über alle diesbezüglichen Fragen erschöpfende Auskunft gibt und deshalb auch bei Ihnen jeden Tag griffbereit liegen müßte.

Lassen Sie es sich deshalb gleich heute gebunden zum Preise von RM. 3,30 broschiert zum Preise von RM. 2,30 zuzüglich Porto kommen von der

Mitteldeutschen Verlags-GmbH.
Halle (Saale)
Große Brauhausstraße 16/17, Abt. Buchverlag

Aus der NSDAP.

Kreisleitung Halle-Stadt
Amt für Propaganda / Hauptstelle: Rundfunk
Donnerstag, 4. Januar, 20 Uhr, wichtige Dienstbesprechung aller Ortsgruppenfunkfeldleiter in der Dienststelle Merseburger Straße 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912288/fragment/page=0003

Weihnachtsansprache des Papstes

An das Kardinalkollegium

Rom, 28. Dezember. In seiner Weihnachtsansprache an das Kardinalkollegium kam der Papst auf den gegenwärtigen Krieg zu sprechen. Heute stehe der Wiederherstellung des Friedens, so führte er u. a. aus, jenes Mißtrauen entgegen, das in den letzten Jahren riesenhaft angewachsen, heute eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Völkern geschaffen habe. Um so mehr hielt es der Papst für notwendig, einige Grundsätze für einen gerechten und ehrenhaften Frieden darzulegen.

Zunächst war es die Sicherstellung der Lebensrechte der Nationen, die er als Voraussetzung für einen gerechten und dauerhaften Frieden hinstellte. Die Voraussetzung solcher Rechte mache eine Wiedergutmachung erforderlich — ein Grundsatz, der bekanntlich in und nach Versailles auf das größte mißachtet worden ist. Als weitere unerläßliche Vorbedingung für einen dauerhaften Frieden bezeichnete der Papst die loyale Durchführung einer Abrüstung, ein Grundsatz, der ebenfalls zwanzig Jahre lang von den damaligen Versailler Mächten mißachtet, vom Führer aber bis in den Krieg hinein in positivem Sinne formuliert worden ist. Sodann wies der Papst warnend auf die schlechten Erfahrungen hin, die in der Vergangenheit mit den zur Friedenssicherung gegründeten Institutionen gemacht wurde. Dafür verlangte er auch für die Zukunft Berücksichtigung aller gerechten Ansprüche, damit durch kluge und rechtzeitige Revision der Verträge ein wahres Gleichgewicht zwischen den Nationen geschaffen werde. Wesentlich bleibe naturgemäß der Geist der Verantwortung und der Gerechtigkeit, von dem die Beziehungen zwischen den Völkern getragen sein müßten.

Vertreter Roosevelts bei Pius XII.

Präsident Roosevelt hat, wie die „Frankf. Zeitung" mitteilt, den Beschluß gefaßt, Myron Taylor, den früheren Vorsitzenden der United States Steel Corporation, als diplomatischen Vertreter zum Papst Pius XII. zu entsenden. Die offizielle Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und der Kurie, die seit 1867 abgebrochen sind, ist vorerst nicht beabsichtigt.

Das Eisenbahnunglück in Genthin

(Für einen Teil der Auflage wiederholt)

Berlin, 27. Dez. Die Zahl der Todesopfer des folgenschwersten Eisenbahnunglückes in Genthin hat sich immer noch erhöht. Durch den Tod zahlreicher Schwerverletzter ist die Zahl der Toten bis auf 196 gewachsen. Noch schweben weitere Schwerverletzte in Lebensgefahr. Da die Namen einiger Getöteter noch nicht haben festgestellt werden können, arbeiten Fachkommissionen der Kriminalpolizei im Verein mit der Unfallstelle der Reichsbahn in Genthin an der Identifizierung der Leichen. Zur Auskunftserteilung an die schwerbetroffenen Angehörigen stehen alle Reichsbahndirektionen (Pressedienst) und die Unfallstelle im Bahnhof Genthin jederzeit zur Verfügung.

Erholungsheim für deutsche Kriegsbeschädigte in San Remo

Berlin, 26. Dez. Die in Turin lebende Frau Martha Selve geborene Gerken, die aus Hamburg stammt, hat dem Führer die Villa Birjo in San Remo, die Kaiser Friedrich III. im Winter 1887—88 bewohnte, als Stiftung zur Verfügung gestellt. Der Führer hat diese Stiftung angenommen und verfügt, daß das in einem größeren Park gelegene, geräumige, neuzeitlich eingerichtete Gebäude als Erholungsheim für deutsche Kriegsbeschädigte Verwendung finden und in die Verwaltung des Deutschen Kriegerkurhauses Davos übernommen werden soll.

Der Führer hat Frau Selve als äußeres Zeichen seines Dankes für die hochherzige Stiftung das Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege verliehen.

Vereinheitlichung der evangelischen Kirche im Osten

Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats hat namens der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union treuhänderisch die Leitung der deutschen evangelisch-augsburgischen Kirchengemeinden im Reich übernommen. Es handelt sich um Kirchengemeinden, deren Organe ihren Sitz in den Reichsgauen Posen und Danzig-Westpreußen sowie in der Provinz Ostpreußen haben. Eine entsprechende Regelung für diejenigen Gemeinden, deren Organe ihren Sitz in Schlesien haben, bleibt vorbehalten.

Geringes feindliches Artilleriefeuer

Berlin, 27. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bis auf geringes feindliches Artilleriefeuer herrschte auch am zweiten Weihnachtsfeiertage an der Front Ruhe.

Flugzeug Rio-Rom verunglückt

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Rom, 27. Dez. Die italienische Luftfahrt wurde von einem schweren Unglück betroffen. Das Flugzeug „I-ARPA", das die neue Linie Rio—Rom eröffnete, und in Rio de Janeiro zum Transatlantikflug gestartet war, mußte in Französisch-Marokko notlanden und ging dabei in die Brüche. Alle sieben Insassen wurden getötet.

Silvester-Scherz-Artikel Gummi-Bieder

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H., Halle, Große Brauhausstraße 16/17
Verlagsleitung: Gregor Hofmann.
Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Fred M. Franke; für Nachrichtendienst: Dr. Lothar Knod; für Stadtzeitung: Berthold Eichhorn; für Heimatteil: Herbert Kunze; für Wirtschaft: i. V. F. M. Franke; für Sport: i. V. Herbert Kunze; für Frauenzeitung: Frieda Geibler. Bildverantwortlich: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle (Saale). Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16. Ruf 50 02 47. Anzeigenleiter: Martin Pusch, Halle (Saale).

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE
Am Riebeckplatz
Unbeschreibl. Erfolg!
3. Woche
Der gewaltige deutsche
Flieger-Film!
DU 88
Der repräsentative Film unserer herrlichen Luftwaffe!
Christian Kayssler, Karl Martell, Otto Wernicke, Hermann Braun, Carsta Löck, Paul Otto
Jugendliche zugelassen!
Werktags 3.45 5.55 8.20 Uhr

Gr. Ulrichstr. 51
Lachstürme
wie sie Halle noch nie erlebt hat!
2. Woche
Heinz Rühmann
in seinem bisher besten Film:
Hurra! Ich bin Papa!
Ein ganz bezauberndes Lustspiel mit:
Carola Höhn - Ursula Grabley
Ludwig Schmitz - Albert Florath
Selbst der ernsteste Mensch unterliegt dem geistreichen Witz und der feinempfundenen Heiterkeit dieses herrlichen Lustspielfilms!
Jugendliche zugelassen!
Werktags: 4, 6, 8.20 Uhr

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE
Schauburg
Ab morgen Freitag!
Einer der schönsten Filme der letzten Jahre!
Unsterblicher Walzer
Ein bezaubernder Film, erfüllt v. unerh. Musikalität!
Mit:
Paul Hörbiger
Maria Andergast
Friedl Czepa, Greti Theimer
Hans Holt, Karl Skraup
u. a.
Ein Film, ganz von heiterer Musik beschwingt voll innerer Spannung, mit dramatischen Höhepunkten, idyllischen Szenen u. großartigem Festprunk. Die schönsten der unsterblichen Walzermelodien der Künstlerdynastie Strauß erklingen. Freude und Leid der großen Musiker, ihren Aufstieg und ihre Enttäuschungen schildert dieser von Lebensfreude und Lebensbejahung getragene Film.
Bild und Ton des Films tragen den gleichen Rhythmus, den 3/4-Takt des Walzers, und daß diese Walzermusik in der klassischen Form und in höchster Vollendung wiedergegeben wird, dafür bürgt das Orchester dem die Musik wurde gespielt von den
Wiener Philharmonikern!
Hierzu der herrliche Kulturfilm
„Von Ohr zu Ohr"
Jugendliche nicht zugelassen!
Heute letzter Tag:
Es war eine rauschende Ballnacht.

UFA
Alte Promenade
MARIANNE HOPPE
WILLY BIRGEL
RENÉ DELTGEN
KONGO EXPRESS
Ein packender Ufa-Großfilm voller Abenteuer, Romantik, Tollkühnheit. Umgeben von dem fremdartigen exotischen Reiz afrikanischen Milieus und tropischer Landschaften vermitteln uns in diesem Film drei der stärksten und interessantesten Persönlichkeiten des deutschen Films den Eindruck eines außerordentlichen, abenteuerlichen, menschlich ergreifenden Geschehens:
Marianne Hoppe
Willy Birgel
René Deltgen
Werktags wie Sonntags: 3.00, 5.40, 8.15.
Für Jugendl. zugelassen.

Rala
Im Ritterhaus
2. Woche
Benjamino Gigli
Kirsten Heiberg
in dem Tobis-Film
Der singende Tor
Spielleitung: Johannes Meyer
In weiteren Rollen:
Hilde Körber, Hans Olden
W. Fuetterer, Rudolf Platte
Fr. Kayssler, Walter Steinbeck
Ein spannender Film mit packender Handlung.
Kulturfilm — Wochenschau
Werktags 3.45 6.00 8.30 Uhr
Für Jugendl. nicht zugelassen.

Rala
Ringtheater
Waisenhausring
Ab morgen
Harry Piel
in seinem neuesten sensationellen Großfilm
Menschen Tiere Sensationen
Ein echter Harry Piel-Film mit Spannung, Tempo u. packender Handlung.
Jugendliche haben Zutritt
Kinder zahlen zur 1. Vorstellung kleine Preise.
Werkt. 3.30 6.15 8.30 Uhr
So. 1.45 3.30 6.15 8.30 Uhr
Heute letzter Tag
Robert und Bertram

Stadttheater Halle
Heute, Donnerstag, 20 b. geg. 23½ Uhr
Aida
Oper von G. Verdi
Freitag, 20 bis gegen 22¼ Uhr
Erstaufführung
Rheinsberg
Schauspiel von Friedr. Forster.

Wir bitten unsere Leser und Freunde
in den Gaststätten, Kaffees und auf den Bahnhöfen stets ihre
Saale-Zeitung
zu verlangen.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 29. Dezember 1939, 9 Uhr, versteigere ich in Möglich, Ortsgasthof, öffentlich meistbietend gegen bar:
1 Teppich,
6 schwere Rollwagen,
1 Bücherschrank,
1 Schreibsekretär,
um 11 Uhr in Reideburg, Gasthaus Zur Linde:
1 Büfett.
Dupuis, Obergerichtsvollzieher.

Ihre Anzeige wird billiger,
wenn Sie regelmäßig inserieren. Sie ermäßigen sich die Kosten Ihrer Werbung, wenn Sie sich durch unseren Vertreter über die vorteilhaften Nachlaßsätze aufklären lassen. Verlangen Sie unverbindlichen Besuch unt. 27431 Hausanschluß Nr. 25.

Silvester - Neujahrsfahrt
3 Tage in den Harz
Blankenburg, das schöne Harzstädtchen mit seiner herrlichen, waldreichen Umgebung bietet uns während der Festtage die altbekannte, tadellose Gastfreundschaft bei bester Verpflegung und Unterkunft.
Preis für 2½ Tage, Abfahrt Sonnabend nachm., einschl. Uebernachtung, Verpflegung und Fahrt ..... 23.50 RM.
Preis für 2 Tage Abfahrt Sonntag früh ..... 19.50 RM.
Gelegenheit zum Abstecher nach Braunlage/Schierke
Alle weiteren Auskünfte und Anmeldung im
Reisedienst Saale-Zeitung
Kleinschmieden 6
Hapag Reisebüro Roter Turm
Veranstalter Hapag

Bei jeder Gelegenheit hilft eine Kleine SZ.-Anzeige.

SZ.-Anzeigen sagen Ihre Wünsche vielen Tausenden und kosten nur Pfennige.

Frohe Silvesterfeier
im
Haus Dietrich
Gr. Steinstr. 64/65 Ruf 28643
Tischbestellung erbeten

Rheinländer-Vereinigung
Halle (Saale)
Silvesterfeier
in den ob. Räumen des Stadtschützenhauses
Beginn 18 Uhr
Carola Redoc sagt an und plaudert
D'Elwo elastisches Wunder
2 Mungadis lustige Tanzakrobaten
3 Kapellen
Karten im Vorverkauf RM. 2.—. Abendkasse nur in beschränkter Zahl.
Wehrmacht in Uniform RM. 1.— nur an der Abendkasse.
Vorverkaufsst. an den Plakatsäulen ersichtlich.

In jedem Falle
Verkäufe
Kaufgesuche
Vermietungen
Mietgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
Unterricht
Heiraten
stets eine Kleine Anzeige in die SZ.

Wie unsere Truppen an der Front, so wird das gesamte deutsche Volk im Kriegs-WHW. unseren Feinden zeigen, daß wir eine unbesiegbare Schicksalsgemeinschaft geworden sind.

Eilige Anzeigen – Fernruf 27431

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912288/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Halle und Heimat

Jahrgang 1939 / Nummer 303
Donnerstag, 28. Dezember

Edelweiß und Eichenblatt

Kampfgau Halle-Merseburg — eine Opfergemeinschaft zur Gaustraßensammlung

Wie alljährlich, findet auch im Kriegswinterhilfswerk 1939/40 eine Gaustraßensammlung statt. Am letzten Tag im alten Jahr und am ersten Tag im neuen Jahr steht unsere Gaustraßensammlung unter dem Zeichen der Elektron-Metall-Abzeichen, die fünf verschiedene Blüten und Zweige darstellen. Jeder kann seinem Wunsche entsprechend wählen und sich entweder eine Edelweißblüte, ein Eichenblatt oder einen Eichenzweig erwerben.

Im neuen Jahr soll gerade unsere Gaustraßensammlung zu einem großen Erfolg geführt werden und ein würdiger Auftakt für alle noch nachfolgenden Sammlungen im Kriegswinterhilfswerk sein. Wir alle tragen

in diesen Tagen durch unser Opfer, wie schon so oft, eine kleine Dankesschuld gegenüber unserer schweren, aber dennoch großen Zeit ab.

Der weitere Aus- und Aufbau der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt wird durch die Erfolge des Kriegswinterhilfswerkes gefestigt. Wir wollen auch mit unserer Gaustraßensammlung gemeinsam dazu beitragen, daß diese Arbeit in unserem Kampfgau Halle-Merseburg in der notwendigen Form weiter ausgebaut wird. Wir brauchen neue und schöne Kindergärten; neue Hilfsstellen „Mutter und Kind" sollen ihren Dienst aufnehmen. Wertvollen jungen und auch erwachsenen Menschen soll durch die Hilfe der NSV. Gesundheit und Kraft erhalten werden, und wir alle wollen in dem Gefühl unser Opfer bringen, daß auch unsere Beiträge zur Durchführung dieser Aufgaben geholfen haben.

Unsere Parole zu Jahresbeginn soll deshalb sein: Unser Opfer zur Gaustraßensammlung im Kampfgau Halle-Merseburg ist ein Treuebekenntnis zum Führer!

Im Eis eingebrochen

Mit den Schönheiten des Winters, der nun auch kalendermäßig seinen Einzug gehalten hat, ziehen auch Gefahren für Jung und Alt herauf. Alljährlich fordern die zugefrorenen Gewässer, Flußläufe, Mühlgraben und Dorfteiche, ihre Opfer, besonders auch dann, wenn plötzlich Tauwetter eintritt. Es muß daher immer wieder auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die ein sorgloses Betreten des Eises; besonders bei tauendem Wetter mit sich bringt. Nicht eindringlich genug können die Kinder gewarnt werden. Sind doch auch in diesem kaum begonnenen Winter unter den Kindern schon wieder mehrere Todesopfer zu beklagen.

Wer im Eis eingebrochen ist, schwebt in Lebensgefahr, denn das kalte Wasser erschwert dem Eingebrochenen die Bewegungen. Ist das Unglück geschehen, so möge als erster Ratschlag gelten: die Arme auszubreiten, damit sie dem Verunglückten einen Halt gewähren. Er verhindert so, daß er unter die Eisdecke gerät. Hilfe bringt man durch Zureichen von langen Stangen, Brettern und dergleichen, auch durch ein Seil mit einer Schlinge. Ist nichts derartiges vorhanden, dann muß der Retter versuchen, auf dem Bauch in die Nähe der Einbruchsstelle zu kriechen. Bei brüchigem Eis muß auch der Retter sehr vorsichtig sein und beim Kriechen ein Brett als Unterlage benutzen. Wohl die schwierigste Rettung ist die durch Tauchen unter die Eisdecke. Diesen Rettungsversuch kann man auch nur wagen, wenn man angeseilt ist. Der Gerettete darf in keinem Falle in einen warmen Raum gebracht werden. Man schaffe ihn in ein kaltes Zimmer und hole den Arzt.

Also, liebe Jungen und Mädel, denn gerade für euch sind unsere Mahnungen zuerst bestimmmt: Seid vorsichtig, wenn ihr aufs Eis geht. Man liegt schneller im Wasser, als man wieder heraus ist.

Höchstpreise für Zündhölzer ab 1. Januar

Beim Einzelverkauf von Zündhölzern in Einzelhandelsgeschäften und in Gaststätten sind folgende Höchstpreise einzuhalten:
a) für Haushaltware, 1 Schachtel 3 Rpf.,
b) für Weltzhölzer, 1 Schachtel 4 Rpf.,
c) für Weltflachhölzer, 1 Schachtel 4 Rpf.,
d) für Buchhölzer, 2 Stück 5 Rpf. Diese Höchstpreise gelten auch für den Verkauf durch Warenautomaten. Der Reichskommissar für Preisbildung kann Ausnahmen dieser Anordnung, die am 1. Januar 1940 in Kraft tritt, anordnen.

Eine Straßenbahn entgleiste gestern 12.45 Uhr Ecke Köthener und Oppiner Straße. Es entstand eine Verkehrsstörung von fünfzehn Minuten.

Verstärkter Einsatz der Flieger-HJ

Dienstbesprechung sämtlicher Einheitsführer im hallischen NSFK-Heim

Vor einigen Tagen trafen sich im Heim der NSFK.-Standarte in Halle zu einer Dienstbesprechung sämtliche Einheitsführer der Flieger-HJ., zu denen der K.-Inspekteur der Flieger-HJ. des Gebietes Mittelland Gefolgschaftsführer Vogel sprach. Zu seiner Ansprache wies der Gebietsinspekteur auf die durch den Krieg entstandene Umorganisation der Dienstgestaltung hin, die durch eine gut organisierte Arbeitsplanung erreicht sei. Diese Arbeitsplanung, die in Zusammenarbeit der Gebiete Sachsen-Mittelland und Sudetenland einheitlich geschaffen wurde, sieht eine vormilitärische Ausrichtung und Ausbildung sämtlicher Flieger-HJ.-Einheiten vor.

Die gute Zusammenarbeit zwischen Flieger-HJ. und NS.-Fliegerkorps, die ja schon eine Selbstverständlichkeit ist, erfährt hierdurch erneut seine Bestätigung. Das NSFK. übernimmt somit die Ausbildung der Flieger-HJ. in handwerklicher, fliegerischer und flugtheoretischer Hinsicht, so daß die Aufgabengebiete klar umrissen sind.

Diese einzelnen Aufgabengebiete erstrecken sich auf den Flugmodellbau, der vom Deutschen Jungvolk durchgeführt wird. So werden unter Anleitung geschulter NSFK.-Modellbaulehrer unsere zwölfjährigen Pimpfe zum Beispiel Segelflugmodelle der Typen „Baby" und „Kolibri", Anfänger-, Stab- und Rumpfmotormodelle, Schwingenflugmodelle und den Bau von Luftschrauben in 170 Baustunden fertigstellen.

Die handwerkliche Schulung des Segelflugbaues sieht eine allgemeine Grundschulung vor, an die sich nach Ablegung der Grundscheine A und B eine Ausbildung in einer technischen Schule oder einer Segelflug- und Reichssegelflugschule anschließt.

Die Segelflugausbildung der Flieger-HJ. ist nur ein Teil der Gesamtausbildung. Wer zum Fliegen kommt, muß natürlich noch eine zusätzliche technische Schulung durchmachen. Als Abschluß einer Ausbildung wird jeweils eine Segelflugprüfung abgelegt, die Aufschluß über das fliegerische und flugtechnische Können jedes Flieger-Hitlerjungen geben soll. Wir unterscheiden hierbei Segelflugprüfung A, B, C und Leistungs C. Ist nun ein Flieger-Hitlerjunge durch sämtliche Ausbildungsphasen gegangen, und hat das 18. Lebensjahr erreicht, so wird er von der Flieger-HJ. in das NS.-Fliegerkorps überwiesen. Hier kann er nun seine Fähigkeiten, die er in jahrelanger Flugausbildung in der Flieger-HJ. genossen hat, weiter ausbilden, um so später ein tüchtiger Soldat oder Offizier der Luftwaffe zu werden.

Betreuungsstellen für Rückgeführte

Schnelle und einwandfreie Behandlung aller Fragen

Die Menschen aus dem Grenzland haben im Herzen ihres lieben deutschen Vaterlandes nach mancherlei Strapazen wieder ein Heim gefunden. Die Kampfgemeinschaft aller Deutschen gegen Hunger und Not, die NSV., hat seit Wochen helfend eingegriffen, wo es dringlich war. Verpflegung und Unterbringung waren durch eine großzügige Planung der Reichsregierung gesichert. Aber zwischen dieser grundsätzlichen Betreuung aller rückgeführten Volksgenossen aus dem frei gemachten Gebiet stehen die tausend kleinen und großen Fragen, die den einzelnen Menschen angehen und die auch nur im einzelnen zu regeln sind. Im festen Willen, überall beratend und helfend einzugreifen, entstanden bei den Parteidienststellen der Bergungsgaue besondere Betreuungsstellen für Rückgeführte.

Der Kreisbeauftragte steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Kreisleiter und allen für diesen Kreis zuständigen Dienststellen und Behörden, sowie mit dem Gaubeauftragten der Betreuungsstelle Saarpfalz bei der Gauleitung Halle-Merseburg, Kreisleiter Pg. Walch (St.-Ingbert, Saar), dessen Dienststelle sich in Halle (Saale), Prinzenstraße 12 II. befindet. In der ständigen Zusammenarbeit mit allen diesen Stellen ist eine schnelle und einwandfreie Behandlung aller Rückgeführtenfragen gewährleistet. Vieles ist bisher bereits geleistet worden: neben der Erstbetreuung wurden Einrichtungen geschaffen, die den Rückwanderern insgesamt dienen. So entstanden an einigen Orten geheizte Tagesräume, in denen sich die Rückgeführten zu einem Plauderstündchen treffen können. Nach Möglichkeit werden Heimatzeitungen und anderes Lesematerial ausgelegt und Rundfunkgeräte aufgestellt.

Zu dieser Betreuungsarbeit kommt die unmittelbare Fühlungnahme durch Sprechabende und Versammlungen. Wie stark gerade diese von den Rückgeführten begrüßt werden, beweisen zwei Versammlungen, die kürzlich durchgeführt wurden. Zu beiden Veranstaltungen waren fast alle Rückgeführte erschienen. Zu ihnen gesellten sich Behördenvertreter, Amtsleiter, Walter und Walterinnen, sowie Quartiergeber. In beiden Versammlungen sprachen der Gaubeauftragte und der Kreisbeauftragte, Kreisleiter Pg. Walch, St.-Ingbert, übermittelte den Gruß der Heimat. Wenn auch durch die Freimachung ein Teil der Saarpfälzer vorläufig die alte Heimat aufgeben mußte, so sei die Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern im Heimatgau dadurch nicht lockerer, sondern noch fester geworden. Immer waren sie Kampf- und Notgemeinschaft. Kreisleiter Walch sprach dann von der Heimat, vom Kampf um das Volkstum und vom Kampf um den Heimatboden. So wie damals, würde auch heute der Grenzländer seine Pflicht erfüllen und sein Opfer bringen im Dienste der Volksgemeinschaft. Die gleiche Verpflichtung gelte für die Volksgenossen, die das Glück haben, wohlgeborgen im großen und starken Vaterlande leben zu dürfen und in deren Hausgemeinschaft die Volksgenossen von der Grenze nun aufgenommen sind. Sie haben die schönste Gelegenheit, ihre Volksverbundenheit und ihren Dank gegenüber dem Führer zu beweisen.

Das Ergebnis dieser Aussprachen mit den Kameraden aus der Heimat waren Zuversicht und Vertrauen. Und so wird die Mahnung eines ausdsmannes dort unten im Grenzland auch für die Rückgeführten im Harz zum Trutzspruch:

„... Mag auch die Heimat in Trümmer gehn
Deutschland aber muß fortbestehn!
Immer hast du ans Reich geglaubt,
Auch in der Ferne erhebe dein Haupt
Du in die Winde verwehte Schar:
Volk an der Saar."

Mit Volldampf vor dem Tode einher

Es war Weihnachten 1938 / Rettungsmedaille für einen Lokomotivführer

Helmstedt. Dem Reservelokomotivführer Alwin Jsell ist jetzt durch den Führer die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Die Verleihung erfolgte für eine wackere Tat des Lokführers, bei der er Geistesgegenwart und Umsicht sowie die Bereitschaft bewiesen hatte, sein eigenes Leben einzusetzen.

Der nicht alltägliche Vorfall ereignete sich vor genau einem Jahr, nämlich am Spätnachmittag des ersten Weihnachtsfeiertages 1938. Jsell hielt mit seiner Rangiermaschine vor dem Helmstedter Bahnhof auf der Magdeburger Strecke und wartete auf das Zeichen zur Rückkehr in die Station. Plötzlich vernahm er vom Walde her das Herannahen des verspäteten Magdeburger D-Zuges, der den Bahnhof in Richtung Braunschweig ohne Halt durchfährt. Jsell erkannte sofort die große Gefahr, er ließ den Heizer abspringen, brachte seine Maschine in Gang und fuhr mit Volldampf vor dem herannahenden D-Zug einher. Ueber die Weichen des Bahnhofs und an den Bahnsteigen vorüber ging die wilde Jagd. Trotz allen Bremsens hatte der D-Zug die kleine Tendermaschine natürlich bald eingeholt und prallte in der Nähe des Stellwerks mit ihr zusammen. Der Anprall war zwar gemildert, immerhin wurden die beiden ersten D-Zug-Wagen aus dem Gleis geworfen, und die beiden Maschinen fuhren derart zusammen, daß sie durch Schneidbrenner voneinander getrennt werden mußten. Die entgleisten Wagen waren aber zum Glück unbesetzt und die Verletzungen des Maschinenpersonals erwiesen sich als nicht lebensgefährlich. Was aber wäre geschehen, wenn der D-Zug auf die auf hohem Bahndamm haltende Rangiermaschine aufgefahren wäre? Den Folgen, die dann eingetreten wären, hatte Lokführer Jsell durch seine wackere Tat vorgebeugt, indem er, anstatt seine Maschine zu verlassen, geistesgegenwärtig eine Fahrt begann, die leicht seine Letzte sein konnte.

Behördliche Ladenschlußregelung

Der Reichsarbeitsminister hat durch eine Verordnung die Grundlage für eine einheitliche Ladenschlußregelung durch die zuständigen Behörden geschaffen. Die Verordnung legt fest, daß die Zeit, in der offene Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen, durch behördliche Anordnung festgesetzt wird. Soweit eine solche Anordnung nicht ergeht, gelten die bisherigen Vorschriften. Die Inhaber offener Verkaufsstellen sind verpflichtet, während der Verkaufszeit ihre Geschäfte offen zu halten, und zwar gilt die Verordnung für Verkaufsstellen aller Art einschließlich der Apotheken. Sie kann durch behördliche Anordnung sinngemäß auf den Großhandel ausgedehnt werden, sofern dies zur Sicherung einer geordneten Versorgung der Bevölkerung erforderlich erscheint. Die Vorschriften über Arbeitszeit, Jugendschutz und Sonntagsruhe bleiben unberührt.

Höhere Preise bei besonderen Darbietungen

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat der Fachgruppe Schankgewerbe mitgeteilt, daß die für die Vorjahre erteilte Ausnahmegenehmigung auch für Silvester 1939/40 gilt. Es dürfen also Betriebe, die in früheren Jahren anläßlich der Silvesterveranstaltungen höhere Preise genommen haben, die durch besondere Darbietungen musikalischer oder anderer Art, durch Beschäftigung von Aushilfspersonal usw. begründet waren, diese Preiserhöhung auch in diesem Jahre zu Silvester nehmen. Voraussetzung ist, daß auch in diesem Jahre die gleichen Leistungen wie im vorigen geboten werden.

Weihnachtsstimmung beim KB

Nach altem Brauch hatte auch dieses Jahr wieder der Kaufmännische Verein in Halle seine Mitglieder und Freunde zu einer Weihnachtsfeier nach dem „Stadtschützenhaus" eingeladen, und auch diesmal waren viele dem Rufe gefolgt. Nach kurzer Zeit war die schöne weihnachtliche Stimmung aufgekommen, die den Veranstaltungen von jeher ihr besonderes Gepräge gab. Das Rößner-Orchester gab einen stimmungsvollen musikalischen Auftakt. Der Stadtsingechor erfreute durch seine Liedvorträge. Die Leitung hatte der neue Chordirektor Otto Weu. Einige Mitglieder des Stadttheaters warteten mit guten künstlerischen Darbietungen auf. Lilly Kaiser erhielt für ihre Lieder verdienten Beifall, ebenso Kurt Wichmann für seine Lieder von Brahms und Trunk. Vilga Simonetta und Hans Heinz Steinbach boten einige Tänze. Am Flügel waltete Kapellmeister Weißenborn einfühlend seines Amtes. Ein geselliges Beisammensein beschloß den gelungenen Abend.

Deutsche! Für den Sieg ist ausschlaggebend, welches Volk sich in der Heimat am festesten mit der Front verbunden fühlt. Auch hier werden wir Deutsche im Kriegs-WHW. 1939/40 stärker sein, als unsere Feinde es sich vorzustellen vermögen.

„Rheinsberg" im Stadttheater

Theodor Fontane schreibt in seiner Schilderung des Schlosses Rheinsberg über den Bruder Friedrichs des Großen, den Prinzen Heinrich, daß diesem bislang nur der Dichter gefehlt habe, der diese bedeutende Persönlichkeit populär mache. Der Dramatiker Friedrich Forster unternimmt es, diese Gestalt auf die Bühne zu bringen. Er macht Rheinsberg, den Wohnsitz des Prinzen Heinrich, zu einem Symbol für die Erneuerung des preußischen Staates, der nach dem Tode Friedrichs des Großen in sichtbaren Verfall geraten war. Die Inszenierung des Schauspiels hat Herbert Köllner, die Bühnenbilder schuf Ludwig Zuckermandel.

Die Eltern bestohlen

Am 24. Dezember mußte ein 19 Jahre alter Bursche, der zuletzt in der Ritterstraße wohnte, vorläufig festgenommen werden, weil er in der elterlichen Wohnung eine Schublade aufgebrochen und daraus einen Geldbetrag und einen Photoapparat entwendet hatte. Auch seiner Schwester hat der Junge einen Pullover gestohlen und durch Verpfänden zu Geld gemacht.

Ein Teddybär sollte den Hasenbraten ersetzen

In Giersleben im Kreise Bernburg hatte eine Familie einen Hasen als Festbraten erworben und an der Hoffeite des Hauses an das Küchenfenster gehängt. Ihr Schrecken war nicht gering, als eines Morgens der Hase verschwunden war und an seiner Stelle ein Teddybär baumelte, wie man ihn in Würfelbuden auf dem Jahrmarkt gewinnen kann. Zum Glück kam der Hase noch rechtzeitig wieder, denn ein Nachbar hatte sich nur einen Scherz geleistet.

Schweine fraßen den Gänsebraten

Eine Familie in Warmsdorf im Kreise Bernburg hatte sich eine Weihnachtsgans gemästet und mußte dennoch auf den Weihnachtsbraten verzichten. Die Schweine hatten einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie hatten in der Nacht vorher die Gans mitsamt den Federn aufgefressen und nur die beiden Pfoten übriggelassen. Der Geschädigte ist nun froh, daß wenigstens die Schweine keinen Schaden durch diesen Festbraten erlitten haben.

Vier Wochen vor dem 100. Geburtstag

Im 99. Lebensjahr, vier Wochen vor seinem 100. Geburtstag, wurde Altveteran Friedrich Zander zur großen Armee abberufen. Friedrich Zander war der älteste Einwohner Bitterfelds, ein alter Soldat, der schon die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht hatte. Am 2. September 1871 gründete er mit anderen Kameraden die Krieger- und Landwehrkameradschaft, der er während 68 Jahren ein vorbildlicher Kamerad war und bei deren Appellen Friedrich Zander nie fehlte. Noch bis in die letzten Wochen hinein, als er wohl schon bettlägerig aber geistig noch frisch und rüstig war, hielt er die Verbindung mit seinen Kameraden aufrecht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912288/fragment/page=0005

Arbeit und Wirtschaft

Ergebnislose Verhandlungen Englands

Die Handelspolitik spiegelt die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands wider

Trotz aller Lügenmeldungen der letzten Wochen in der Presse und im Rundfunk der Westmächte hat Deutschland in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Wirtschaftsverhandlungen mit den neutralen Ländern, über die wir bereits berichteten, erfolgreich und zur Zufriedenheit aller Beteiligten abgeschlossen.

Dieser erfolgreichen deutschen Handelspolitik gegenüber sind die sich häufenden Meldungen über erfolglose Wirtschaftsverhandlungen Englands mit den Neutralen besonders interessant und die Lage kennzeichnend. Nach wochenlangen Verhandlungen in London ist dieser Tage eine große dänische Delegation wieder ergebnislos nach Kopenhagen zurückgekehrt, und die dänische Oeffentlichkeit zeigt offen ihre Enttäuschung über den bisherigen Verlauf der dänisch-englischen Wirtschaftsverhandlungen. Bereits seit Monaten verhandelt England mit den Niederlanden, Belgien und der Schweiz, ohne bis jetzt auch nur mit einem Lande zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen zu sein. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich in der holländischen, belgischen und schweizerischen Presse täglich lebhafte Klagen über die hoffnungslose britische Verzögerung dieser Wirtschaftsverhandlungen finden.

Die Schwierigkeiten auf englischer Seite sind eindeutig durch die Tatsache gekennzeichnet, daß England seiner schwachen Devisenlage wegen nur noch lebensnotwendigste Einfuhren aufnehmen und gleichzeitig auch seine Ausfuhren kaum noch zur Hälfte aufrechterhalten kann. Es ist nicht mehr in der Lage, den Neutralen alle früher bezogenen Erzeugnisse abzunehmen und kann umgekehrt auch nicht mehr all deren Bedürfnisse durch seine Ausfuhr decken. Weitere und in manchen Fällen fast unüberwindbare Hemmnisse für zufriedenstellende britische Handelsabmachungen mit den Neutralen sind auch durch die gewaltige Abwertung der englischen Währung und die dadurch im Handelsverkehr entstandenen Preisschwierigkeiten verursacht. Auch mit den Südoststaaten, vor allem mit Jugoslawien, ist es aus diesen früher schon erwähnten Gründen England trotz andauernder Verhandlungen in den letzten Monaten und Wochen nicht gelungen, zu einer für die Neutralen annehmbaren Regelung zu kommen. Die britische Handelspolitik ist also seit Kriegsausbruch durch eine Erfolglosigkeit auf der ganzen Linie gekennzeichnet und spiegelt so die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihres Landes wider.

Die Umsatzsteuerrerhebung

Nach dem Umsatzsteuergesetz sind Unternehmer, deren steuerpflichtiger Umsatz im letzten Jahre 20 000 RM. überschritten wird, verpflichtet, binnen zehn Tagen nach Ablauf jedes Monats eine Voranmeldung abzugeben und gleichzeitig eine Vorauszahlung zu entrichten.

Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß mit Wirkung ab 1. Januar die Unternehmer, die im Vorjahre steuerpflichtige Umsätze bis zu 50 000 RM. hatten, die Voranmeldung vierteljährlich abgeben und die Vorauszahlungen vierteljährlich entrichten. Die Finanzämter sind außerdem ermächtigt, solchen Unternehmern, deren Jahressteuervertrag im Vorjahre nicht mehr als 1000 RM. betragen hat, vierteljährliche Voranmeldungen und Vorauszahlungen auch dann zu gestatten, wenn der Umsatz über 50 000 RM. lag. Die genannten Unternehmer können also ihren Umsatz für die Monate Januar bis März 1940 zusammen zum 10. April anmelden und die entsprechende Umsatzsteuer zahlen.

Direkter Gütertarif für das deutsch-russische Bahn-Abkommen

Berlin, 28. Dezember. Der neue direkte deutsch-sowjetische Gütertarif entspricht in seinen allgemeinen Bestimmungen im großen und ganzen dem bisherigen deutsch-polnisch-sowjetischen Gütertarif. Für die wichtigsten Güter (Getreide, Mineralöle, Paraffin, Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaren und sonstige Metallwaren, Garne aus Hanf und Flachs, Eisen- und Manganerze) sind Artikeltarife aufgestellt, die für die in Frage kommenden Bahnhofsverbindungen direkte Frachtsätze enthalten. Artikeltarife für weitere Güter werden folgen. Vorläufig werden die aus der Sowjetunion kommenden und nach Deutschland bestimmten Güter auf den deutschen Grenzübergangsbahnhöfen in deutsche Güterwagen umgeladen. Verhandlungen über den Personenverkehr werden demnächst folgen.

Förderung der deutschen Ausfuhr

Zur Förderung der deutschen Ausstellungs- und Messe-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft in den letzten Jahren hierfür geschaffenen Grundlagen werden im Jahre 1940 im Auftrage des Reichswirtschaftsministeriums, im Einverständnis mit dem Auswärtigen Amt und im Einvernehmen mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft die nachstehenden Auskunftsstellen für die Erteilung von Wirtschaftsauskünften und den Nachweis von Bezugsquellen errichtet:

Frühjahrsmessen: Utrecht (5.—14. 3.), Brüssel (6.—17. 3.), Prag (31. 3.—7. 4.), Belgrad (13.—22.4.), Mailand (12.—27. 4.), Zagreb (26. 4. bis 6. 5), Plovdiv (29. 4.—12. 5), Laibach (1. bis 10. 6.), Hermannstadt (20. 7.—10. 8.).

Herbstmessen: Zagreb (31. 8.—9. 9.), Preßburg (1.—8. 9.), Utrecht (3.—12. 9.), Prag (voraussichtlich Anfang September, Belgrad (7.—16. 9.), Bari (6.—21. 9.), Thessaloniki (letzte 3 Wochen im September).

Sport und Spiel

Fußball am Jahresende und Neujahr

Das Jahr 1939 beschließen im Gau Mitte die Fußball-Ligisten mit Punktspielen und mit gleichen Spielen erzielen auch die Bezirksklassenvereine das Jahr 1940. Von diesen Spielen wird in der Gaustadt Halle zuerst das Rückspiel des HSV Sportfreunde gegen den VfL Halle 96 interessieren, denn die Sportfreunde weihen bei dieser Gelegenheit ihren neuen Sportplatz am Böhlerger Weg ein. Es sind folgende Spiele vorgesehen:

Gauliga (31. Dezember):
Sportfreunde Halle — VfL Halle 96
Thüringen Weida — TSV 99 Merseburg
Dessau 05 — 1. SV Jena
Fricke Magdeburg — 1. SV Gera

Bezirksklasse (1. Januar):
Borussia Halle — VfL Bitterfeld
VfL Merseburg — TSV Leuna
Schwarz-Gelb Weißenfels — TuS Weißenfels

Auf dem Kabelplatz werden sich am 31. Dezember der HFC Wacker und der HSV Favorit in einem ebenfalls interessanten Freundschaftsspiele gegenüberstehen.

Schwerathletik im Gebiet Mittelland

Um die Leistung der Jugend weiter zu steigern, und um ihnen vor allem die notwendige Kampferfahrung zu vermitteln, wurde für die nächsten Monate ein umfangreiches Arbeitsprogramm ausgestellt.

14. Januar in Halle: Banngruppenmeisterschaften im Einzelkampf im Ringen, Gewichtheben und Judo; 28. Januar in Sangerhausen: Bannruppen-Mannschaftskampf in doppelter Besetzung in acht Gewichtsklassen; 11. Februar Rückkampf in Halle; 25. Februar in Halle: Schulung der Spitzenkönner des Bannes 36 Halle; 4. März in Halle: Gebietsmeisterschaften im Ringen, Gewichtheben und Judo; 10. März Gebietsmannschaftskampf in doppelter Besetzung in acht Gewichtsklassen zwischen den Gebieten Mittelland und Thüringen in Thüringen; 16. März in Halle: Rückkampf; 17. März in Halle: Schulung der Gebietsmannschaften durch Bannruppenfachwart Haufik. Diese Veranstaltung ist gleichzeitig die letzte Vorbereitung für die deutschen Jugendmeisterschaften.

Statt Olympia-Boxturnier

Der Vollzugsausschuß des Internationalen Amateur-Box-Verbandes (FIBA) hat die Absicht, für den Fall, daß die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki ausfallen sollten, als Ersatz für das olympische Boxturnier zum ersten Male Weltmeisterschaften der Amateurboxer zu veranstalten. Vom Sekretariat der FIBA. sind sogar schon Rundschreiben an die angeschlossenen Nationalverbände herausgegangen, in denen angefragt wird, welches Land gegebenenfalls zur Ausrichtung solcher Weltmeisterschaften bereit wäre.

Sollten die Olympischen Spiele 1940 den gegenwärtigen Verhältnissen zum Opfer fallen, dann kann auch jede als Ersatz dafür geschaffene Veranstaltung nur ein Nimpsgeblide sein, auf das die Bezeichnung „Weltmeisterschaft" nicht zutrifft. Abgesehen davon kann Deutschland während der Dauer des uns aufgezwungenen Krieges selbstverständlich die Ausrichtung einer derartigen Veranstaltung nicht übernehmen, aber das Fachamt Boxen ist bereit, ein von einem neutralen europäischen Lande organisiertes Boxturnier der Amateurboxer durch die Entsendung geeigneter Kräfte zu unterstützen.

Auch 1940 „Deutschlandfahrt"

Gelegentlich der Brüsseler Vorstandssitzung des Internationalen Radsport-Verbandes wurde vom NSKK-Fachamt Radsport der Termin für die Deutschlandfahrt 1940 zur Genehmigung vorgelegt. Die UCI. nahm davon Kenntnis, daß die Fahrt in der Zeit vom 27. Juni bis 21. Juli stattfinden soll. Inwieweit sich dieser großzügige Plan in die Tat umsetzen läßt, hängt natürlich von der Entwicklung der allgemeinen Lage ab. Voraussichtlich wird die Fahrt diesmal nicht mehr als zwölf Tage in Anspruch nehmen. Start und Ziel soll wieder Berlin sein. Der Osten und Südosten wird 1940 wahrscheinlich nicht berührt werden.

Aus meinem Sportverein:

VfL 96 Halle. Fußballabteilung. Unsere Weihnachtsfeier findet heute um 20 Uhr im Klubhaus statt. Unser Ehrenvorsitzender Kamerad Hänsle wird zu uns sprechen. Die Weihnachtsfeier der Jugendabteilung wird am morgigen Freitag um 20 Uhr im Klubhaus durchgeführt, wozu wir zahlreiche Beteiligung erwarten.

Die Frau ohne Gesicht

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

ROMAN VON ROBERT KIND

(18. Fortsetzung.)

Doch nicht J. W.?

Der Kuckuck mochte sich da auskennen. J. W. wäre fraglos auf ihn zugekommen. Oder war sie es doch? Hatte sie Verdacht geschöpft? Fühlte sie instinktiv den Verrat?

Doktor Möller biß sich auf die Lippen. Was für eine erbärmliche Situation. Er hätte J. W.s Brief zerreißen oder in den Ofen stecken sollen, anstatt ihn zu beantworten und Tetzlaff zu zeigen. Ja, hätte. Er hatte es aber nicht getan. Und nun lauerte hier irgendwo die Kriminalpolizei und ... ach, es war ekelhaft.

Er suchte mit den Augen die ganze Halle ab, durchschritt sie von einem Ende zum anderen. Niemand war da, der für seine Begriffe J. W. verkörperte. Nur jene nervöse Dame stand noch immer neben einer der riesigen Fahrplantafeln.

Möller gab sich einen Ruck. Ging auf die Dame zu und lüftete den Hut.

„Verzeihung ... aber ... hm ... ich erwarte hier eine Dame, die ich nur brieflich kenne ..."

Eine halbe Minute später wußte er, daß die Fremde ihren Gatten erwartete, der mit großem Gepäck von einem Hotel aus nach dem Bahnhof Zoo unterwegs war. Und in sieben Minuten ging bereits der Zug ...

Tatsächlich erschien der Erwartete wenige Augenblicke später, zwei keuchende Dienstmänner hinter sich. „Entschuldige, Lieb, aber ich wurde aufgehalten ... Fahrkarten habe ich bereits ... komm, wir schaffen es noch."

Möller sah ihnen nach. Nicht J. W. Aber, zum Teufel, warum gab sie sich nicht zu erkennen? Empörung befiel ihn. Er glaubte sich genasführt. J. W. trieb ein lustiges Spiel mit ihm. Verhöhnte ihn. Stand vielleicht irgendwo und amüsierte sich köstlich.

Fünfzehn Minuten hatte er warten wollen. Nun sah er, daß es deren bereits achtzehn waren, die er hier vertrödelt hatte.

Etwas rot im Gesicht verließ Doktor Möller den Bahnhof, überquerte den Fahrdamm und marschierte zornig in die Joachimsthalerstraße hinein, um vom Kurfürstendamm aus den Autobus nach Halensee zu nehmen. Aber dann änderte er seine Absicht, machte kehrt und ging zum Bahnhof zurück in der Erwartung, den Kriminalrat zu treffen.

Eben im Begriff, nochmals das Gebäude zu betreten, hörte er sich angesprochen. Herumfahrend sah er in ein faltiges, von weißen Bartfusseln bedecktes Gesicht und erkannte auf der Stelle den Kutscher wieder, der ihm vor ein paar Nächten die Unglücksfuhre ins Haus gebracht hatte.

„Hallo!" rief er verdutzt.

„Herr Doktor!" Der Alte zitterte vor Aufregung. „Ich habe ihn gesehen ... mit meinen eigenen Augen habe ich ihn gesehen ..."

„Wen?"

„Den Strolch! Den Halunken! Den Preller!"

„Den Mann, der während der Fahrt aus der Droschke sprang?"

„Den meine ich."

Möller starrte in das verschwitzte Gesicht des Alten. „Wann?"

„Heute ... eben ... vor fünf Minuten."

„Hier am Bahnhof?"

„Ja doch! Ich hatte 'ne Fuhre von Halensee bis hier. Und wie ich nun hier auf 'n neuen Fahrgast warte und so auf dem Bock sitze und mir die Leute angucke, da rennt er wie blödsinnig an mir vorbei. Auf den ersten Blick habe ich ihn wiedererkannt. Der Hut schief auf dem Kopf ... der flatternde Mantel ... das Gesicht ..."

„Er kam aus dem Bahnhof oder ..."

„Kam raus, ja."

„Aber, Mann!" höhnte der Arzt. „Warum haben Sie ihn denn nicht festgehalten? Warum haben Sie denn nicht wie verrückt nach der Polizei geschrien?"

„Warum? Warum? Warum kriegt der Hase keine Eier?" Der Alte machte ein wütendes Gesicht. „Weil ich wie verdonnert dagesessen habe. Darum! Is' man denn auf so etwas vorbereitet? Nee, man is' platt und glotzt und kann — ja, und dann war er weg ... fsst ... verduftet. Genau so wie damals.

„Und da kam er heraus? Da aus der Schalterhalle?"

„Wie oft soll ich Ihnen das noch sagen. Ja doch! Von da kam er und dahin is' er gelaufen." Des Alten Arm wies in der Richtung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. „Nun is' er fort", setzte er traurig hinzu. „Helf er sich."

„Was wird denn hier für eine Versammlung abgehalten?"

Möller drehte den Kopf und sah den Kriminalrat, und hinter diesem Runge, den Kommissar.

„Erzählen Sie", wandte sich Möller an den Kutscher.

Der Alte tippte mit dem Zeigefinger an den verbeulten Zylinder, denn er hatte den Kriminalbeamten wieder erkannt, der ihn in jener Nacht in der Wohnung des Arztes verhört hatte. „Also das war so ..."

Die Beamten hörten schweigend zu.

„Ein sonderbares Zusammentreffen." Tetzlaff zog den Arzt abseits. „Ihre J. W. ist nicht gekommen. Eine Frage auf Ehre, Doktor: Haben Sie sie gewarnt?"

„Herr Kriminalrat."

„Gut, in Ordnung. J. W. blieb also von allein fort. Kam nicht zum Stelldichein, um das sie so dringend gebeten hatte. Statt dessen trieb sich hier der Kerl herum, der den sterbenden Kornisch in die Droschke setzte. An derartige Zufälle glaube ich nicht. Was bleibt also? Die Absicht. Die Frau blieb fern. Dafür kam der Mann. Haben Sie dafür eine Erklärung?"

Doktor Möller hatte keine. Er war verwirrt, erregt, enttäuscht.

Tetzlaff überlegte und schien einen Einfall zu haben. „Hören Sie mal zu, Doktor ... wie lautet doch die Chiffre, unter der Sie ihr antworten sollten?"

„J. W. 100!"

„Und das Postamt?"

„Hauptpostlagernd."

Tetzlaff streckte ihm die Hand hin. „Danke. Falls sich J. W. bei Ihnen melden sollte, verständigen Sie mich sofort, ja? Und nun entschuldigen Sie mich bitte. Hab's verdammt eilig."

Von Runge gefolgt, verschwand er wieder im Bahnhof.

„Verstehen Sie das?"

„Ehrlich gesagt ... nein, Herr Kriminalrat."

„Ich auch nicht." Tetzlaff hatte grüblerische Falten auf der Stirn. „J. W.s Ausbleiben kann verschiedene Gründe haben. Plötzlicher Wankelmut, vielleicht regelrechte Feigheit oder auch Angst vor der eigenen Kurasche. Das alles haben wir ja schon tausendmal erlebt. Aber vielleicht ..."

Der Stadtbahnzug kam. Während sie zum Alexanderplatz zurückfuhren, schwieg Tetzlaff. Am Ziel schlug er zu Runges Verwunderung nicht den Weg zum Polizeipräsidium ein, sondern bog in die Königstraße ab.

„Kommen Sie mit, Runge. Nur ein paar Schritte. Zur Hauptpost."

Der Kommissar begriff.

Wenig später standen sie im Direktionszimmer einem der leitenden Beamten gegenüber. Tetzlaff brachte sein Anliegen vor und stieß auf keinen Widerstand.

„Wenn Sie ein paar Augenblicke warten wollen ..."

Sie warteten.

Runge räusperte sich. „Sie glauben wirklich, daß ..?"

„Wir werden gleich wissen."

Wenig später trat der Herr von der Post wieder ein. Einen Brief mit der Aufschrift „J. W. Hauptpostlagernd" in der Hand.

„Meinen Sie diesen?"

„Allerdings", nickte Tetzlaff.

Der Brief war von J. W. überhaupt nicht abgeholt worden ...

Auf dem Wege zum Präsidium war Tetzlaff sehr schweigsam. Erst als sie in die Dirksenstraße einbogen, wandte er sich an Runge: „Der Brief, den J. W. an Doktor Möller schrieb, drückte echte Verzweiflung aus. Sie ging ihn um Beistand an und flehte geradezu um Antwort. Nun hat sie nicht einmal auf dem Postamt nachgefragt. Begreifen Sie das?"

„Sie könnte erkrankt sein."

„Wenn man's sich so einfach machen will, könnte man das oder ähnliches annehmen", knurrte der Kriminalrat. „Wenn aber niemand weiß, daß J. W. und Möller sich in der Schalterhalle treffen, wie kann dann dieser Kerl ausgerechnet um die verabredete Zeit am Zoo sein?"

„Zufall."

Tetzlaff lachte grimmig. „Zufall! Das Wort liebe ich, Runge. Aber so lächerlich das auch sein mag, diesmal muß es wirklich Zufall gewesen sein, daß der Mann sich am Bahnhof Zoo herumtrieb."

Verstimmt betraten sie das große Gebäude. Es war halb sieben. Ob Bescheid aus Sidney da ist? dachte Tetzlaff, während er die Treppe hinaufging.

Es war keiner da ...

Dafür meldete Kroll: „Herr Dreßler hat angerufen."

„Dreßler?" Tetzlaff zog die Stirn kraus. Der Zeitungsmann, hm. „Wollte er etwas Bestimmtes?"

„Sie möchten auf ihn warten. Er ist auf dem Wege zu Ihnen. Es handle sich um etwas außerordentlich Wichtiges."

Der Kriminalrat seufzte. Dann nahm er am Schreibtisch Platz, schlug den Akt „Kornisch" auf und versank in tiefes Grübeln.

*

Als Doktor Möller in bedrückter Stimmung nach Hause kam, begegnete ihm auf der Treppe der letzte Patient, den Osborn in der Nachmittagssprechstunde abgefertigt hatte. Oben empfing ihn Hendrik.

„Herr Dreßler ist gekommen."

Möller war nicht sonderlich erfreut. Sein Sinn stand weder nach Unterhaltung noch nach Schachpartien. Natürlich ließ er sich das nicht merken und begrüßte den Freund mit gewohnter Freundlichkeit.

Osborn war voller Neugierde. „Nun?" fragte er. „War sie da?"

„Nein", brummte Möller, „Sie war nicht da."

Osborn schien das nicht erwartet zu haben. Er war geradezu verblüfft, aber er sagte nichts mehr.

„Geheimnisse?"

„Durchaus nicht", wehrte Möller ab, „ich wollte eine Patientin treffen, aber sie hat mich versetzt. Verlasse sich einer auf die Frauenzimmer."

Dreßler grinste. „Doktor", sagte er, „da weiß ich was Besseres. Ich möchte Sie einladen ... eine grotesque Sache, sage ich Ihnen. Beginn elf Uhr abends ... heute ..."

„Ich habe vor, heute Abend um zehn ins Bett zu kriechen."

„Sie wissen ja gar nicht, um was es sich handelt."

„Das interessiert mich auch nicht", Möller lächelte müde. „Der beste Platz im besten Theater könnte mich nicht reizen."

„Auch keine Gespenster-Soiree?"

„Was für Zeug?"

„Eine Gespenster-Soiree", wiederholte Dreßler ernsthaft. „Die Sache soll um elf Uhr steigen. Eine Stunde vor Mitternacht."

„Ach, lassen Sie mich mit Ihren Spukgeschichten zufrieden. Für Spiritismus und ähnlichen Zauber habe ich noch nie etwas übrigehabt und außerdem ..."

Dreßler setzte das überlegendste Lächeln auf, das er auf Lager hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912288/fragment/page=0006

Das Kind und die Wölfe

Erzählung von Wolfgang Weyrauch

Es ist schon lange her, da ging einmal der Landmesser Peter Holtz durch tiefen Schnee. Es war in dem weiten, einsamen Gebiet der Masurischen Seen. Der Landmesser wohnte mit Frau und Kind in einem winzigen Flecken, unweit von Rudzianni. In dem Flecken gab es nicht einmal eine Schenke, so klein war das Dörfchen. Aber was half es, man mußte dort bleiben, wohin einen der Beruf befohlen hatte.

Jetzt zog der Landmesser einen Schlitten hinter sich her, und in dem Schlitten saß Philipp, sein Bübchen. Sie wollten nach der Stadt, der Landmesser, weil er sich mit seinen Wirtschaftsfreunden treffen wollte, Philipp, weil es herrlich war, nicht gehen zu müssen, sondern faul gefahren zu werden. Außerdem war heute Weihnachten. Zu Hause gab es keinen Heiligen Abend, sicher nicht, letztes Jahr waren die Eltern schon böse miteinander, und dieses Jahr war es nicht anders. Da war es hübscher, den Tannenbaum in der Kneipe anzusehen, und vielleicht schenkten auch die lärmenden Männer ein Marzipanschweinchen oder sonst etwas Wunderbares.

Der Landmesser ging so vor sich hin. Er sah kaum auf den Weg, er kannte ihn ja innundauswendig. Zuerst kam der Wald, der jetzt wie ein einziger Zuckerwald aussah, dann folgte der Gang längs des zugefrorenen Sees. Philipp bat, der Vater möchte den Schlitten über das Eis ziehen. Doch der Vater antwortete nicht. Er dachte nach. Nun stapfe ich durch den Schnee, überlegte er, während es wieder zu schneien anfing, arm und allein, die Frau ist daheim, ich bin hier, an Weihnachten, was ist das für ein Leben! Ich habe nur den Philipp, aber ich habe ihn ja nicht allein, die Frau hat ihn ja auch. Jetzt gehe ich in die Kneipe, aber was soll ich sonst machen? Wir lieben uns nicht mehr, ich weiß nicht, wie es angefangen hat, jedenfalls eines Tages ging es los, ich glaube, damals, als sie auf den Markt ging, einen Fisch zu kaufen. Sie kam zurück, und alles war aus. Sicher habe ich schuld, aber, wie es so ist, jetzt ist alles schlecht. wir reden kaum noch miteinander, jeder weicht dem anderen aus. Und wenn ich mich frage, wo der Grund ist, der uns auseinandergebracht hat, dann kann ich nur sagen: ich finde ihn nicht.

Der Schnee fiel immer dichter, der Landmesser sah kaum noch die Hand vor Augen. Ein heftiger Wind wirbelte die Flocken und ließ den Mann die Augen zusammenziehen. Er hatte das Ufer des Sees verlassen und kam nun mühsam durch die Schneise, wo die vielen Wolfsgruben angelegt waren. Auch hierher wehte der Wind, der die Finger klamm machte, so daß sie fast nicht mehr den Strick halten konnten. Der Landmesser blieb stehen und schlug die Arme untereinander. Philipp war ja so still, sonst fragte er doch immer etwas. Warum fragte er denn jetzt zum Beispiel nicht, wo die Eichhörnchen geblieben wären, die roten, schönen Freunde des Sommers? Warum nur nicht?

Der Landmesser drehte sich um und erschrak. Philippchen war weg, der Schlitten stand leer da. Die Decke, in die der Vater den Jungen eingewickelt hatte, lag noch auf dem Schlitten. Noch zeichnete sich die Mulde ab, die Philipp gelegen hatte. Irgendwo war er aus dem Schlitten gefallen, vielleicht in der Schneise, vielleicht weiter fort, der Vater wußte es nicht. Er ließ den Schlitten stehen, wo er stand, und begann zu suchen.

Wenn Philipp nur nicht dort verlorengegangen war, wo immer noch Wölfe leben sollten, wie Förster und Bauern immer wieder behaupteten. Er selber hatte noch nie einen Wolf gesehen, obwohl er jetzt schon acht Jahre lang in der Gegend war. Aber — was war das? Heulte da nicht ein Hund? War es ein wirklicher Hund? War es nicht ein Wolf, waren es mehrere? Der Landmesser begann zu laufen. O Gott, hilf, daß dem Philippchen nichts geschehen ist!

Er erreichte das Ende der Schneise, wo es zum See hinunterging. Da waren ja Wölfe, zwei waren es. Sie kreisten um ein Gestrüpp, dessen Zweige sich aus den Schneewehen streckten. Als sie ihn kommen hörten, wandte sich der eine ihm zu, während der andere bei dem Gestrüpp blieb. Bei dem Gestrüpp, das sicher eine Wolfsgrube zudeckte, und in der Falle lag Philipp. Das war so sicher, wie es schneite.

Der Landmesser wich vor dem geifernden Tier nicht zurück, er zog die Pistole, zielte, schoß und traf. Der Wolf sank auf den Schnee. Als der andere das sah, floh er, denn Wölfe sind feige Tiere. Der Landmesser ließ ihn davonrennen und eilte zum Gestrüpp. Schon stand er davor, riß die Zweige auseinander, und, ja, dort unten lag Philipp und schlief. Der Mann stieg hinab und holte das Kind heraus. Es hatte geweint, der Vater sah es am Näschen, das zugefroren war. Natürlich hatte es geweint, weshalb sollte es auch nicht weinen, da es einen solchen liederlichen und undankbaren Vater hatte?

Der Landmesser nahm Philippchen huckepack und trug ihn zum Schlitten zurück. Der Kleine wachte bald auf, er lachte wieder, er zog den Vater am vereisten Bart. Da lachte der Vater ihn auf den Schlitten, wickelte ihn in die Decke, schnürte ihn mit dem Gürtel, den er sich abschnallte, fest, und fuhr nach Rudzianni, ja, nach Rudzianni, sowohl, zur Schenke, wohin er auch vorhin hatte fahren wollen, aber jetzt wollte er nicht dorthin, um zu trinken und das Ungemach zu vergessen, jetzt wollte er etwas anderes.

Bald sah er Rudzianni liegen. Tröstliche Lichter blinkten auf, hier waren keine Wölfe. Hier gab es vielleicht noch etwas zu kaufen, für Weihnachten zu kaufen, obwohl es sicher schon fünf Uhr vorbei war, und nach fünf Uhr waren die Läden zu. Richtig, die Läden waren geschlossen, aber die Schenke war natürlich offen. Die Freunde grüßten wichtigtuerisch. Seltsam, was ihm früher, gestern noch, gefallen hatte, ihr lautes Geschwätz, das mochte er nun nicht mehr. Nein, er ließ sie sitzen, wo sie saßen. Er ging zum Wirt und fragte ihn nach diesem und jenem. Das alles war da. Der Wirt packte ihm alles ein. Auch ein Bäumchen gab es noch. Der Landmesser schnallte den kleinen Baum auf den Schlitten, Philipp stach sich ein bißchen an den Nadeln, aber das machte nichts.

Und jetzt zog der Mann den Schlitten nach Hause, als ob es die Seligkeit zu gewinnen gälte. Ja, war sie denn nicht zu gewinnen? Rasch war er daheim, vor dem Haus, auf der Schwelle, im Zimmer, bei der Frau, die ihn betrachtete, wie wenn er das Christkind leibhaftig wäre. Er sagte kein Wort, sondern, ein Lied pfeifend, kein Weihnachtslied, sondern einen Marsch, den er noch von den Soldaten her kannte, schob er die Frau in die Küche, Philippchen ihr aufhalsend. Er holte den alten Ständer aus dem Keller, klemmte den Baum ein, zwickte die drei Kerzen, die ihm der Wirt geschenkt hatte, auf die Aste. So, und jetzt die Kugeln vom vorletzten Winter.

Dann zündete er die Kerzen an, stellte sich mitten ins Zimmer und begann die guten, alten Lieder zu singen. Er sang so laut, daß es die beiden in der Küche hörten. Langsam ging die Tür auf, langsam kamen sie herein. Philipp sprang gleich zu den Päckchen hin. Oh, eine Krippe aus Schokolade, Aepfel, eine kleine Schwarzwälderuhr, die immer noch beim Wirt gelegen hatte; der Landmesser hatte sie einmal beim Kartenspiel gewonnen. Zu etwas war es also doch wert gewesen. Und die Frau? Bekam sie nichts? Nein, für die Frau lag nichts da. Sie meinte gerade ein wenig, da nahm sie der Mann in den Arm und flüsterte ihr einen Satz ins Ohr, einen einzigen, aber was für einen! „Es ist alles wieder gut", wisperte er.

Ja, und da war denn auch alles wieder gut. Das Kind spielte mit der Uhr, die Eltern hielten sich umfangen und blickten auf die brennenden Kerzen, die schönen, gütigen Kerzen, die Sinnbilder der Ewigkeit, die in die Vergänglichkeit schimmert.

Der Zorn flammte zum Dach hinaus

Jähzorn führt leicht zu unüberlegten Taten. Immerhin dürfte es selten vorkommen, daß sich jemand in seiner Wut selbst bedeutenden Schaden zufügt. Der 27jährige Hausbesitzer Gustav Stibr aus Prag hat das fertigbekommen. In dem Haus, das er besaß, herrschte dauernd Unfrieden. Nicht nur, daß Stibr sich mit seinen mit ihm eine Wohnung teilenden Anverwandten dauernd herumzankte, wobei es stets zu den wildesten Szenen kam, auch mit seinem Untermieter hatte der Wütende dauernd Krach. Als wieder einmal ein gewaltiger Skandal zwischen allen Beteiligten geschehen war, zündete Stibr sein eigenes Haus an. Es brannte bis auf die Grundmauern nieder. Vor Gericht erklärte der jähzornige junge Mann, er habe sein Haus angesteckt, nur, um seine lästigen Mitbewohner endgültig loszuwerden.

Siedehitze in der Stratosphäre?

Ein seltsames Phänomen

Am Cambridge (Mass.) wird dem „Pester Lloyd" geschrieben: Wie Dr. Fred L. Whittle von der Harvard-Sternwarte erklärt, haben die leuchtenden Pfade von Meteoren den Beweis für die Existenz von zwei Schichten der Stratosphäre geliefert, in denen überraschenderweise außerordentliche hohe Temperaturen herrschen. Diese Feststellung, die durch einen neuen Schnelligkeitsmesser für Meteore ermöglicht wurde, hat ergeben, daß in einer Höhe von 60 Kilometer über der Erdoberfläche eine Temperatur von nicht weniger als 100 Grad Celsius vorhanden ist, während in der Höhe von 110 Kilometer noch immer 20 Grad Celsius, also die gewöhnliche Zimmertemperatur herrscht. Bei diesen Messungen, die seit zwei Jahren in der Harvard-Sternwarte vorgenommen werden, handelt es sich um die verläßlichste bisher gefundene Methode. Die meisten Laien und auch sehr viele Wissenschaftler stellten sich bisher die Stratosphäre als eine äußerst kalte, sich nach oben zu ständig verdünnende Luftschicht über der etwa zehn Kilometer hohen, klimabestimmenden Troposphäre vor; Messungen, die mit Hilfe von Ballons durchgeführt wurden, bestätigten diese Ansicht und zeigten, daß an den Grenzen der Stratosphäre eine Kälte von etwa Minus 55 Grad Celsius vorhanden war.

Nun hat aber Whittle durch Messungen an neunzehn verschiedenen Meteoren feststellen können, daß die Temperatur in einer Höhe von 32 Kilometer zu steigen beginnt, bis sie den Siedepunkt erreicht. Es handelt sich lediglich um eine verhältnismäßig dünne Hitzeschicht; denn nach oben zu nimmt die Temperatur dann rasch ab und beträgt in einer Höhe von 80 Kilometer nurmehr Minus 90 Grad, um dann allmählich wieder zu steigen, bis sie in einer Höhe von 110 Kilometer wieder Plus 20 Grad erreicht. Die Gründe für dieses seltsame Phänomen sind bisher noch unbekannt.

Sepp-Widu, der Rothirsch

Eine Erzählung von Karl Scherer

Es war ein schönes Stück deutscher Erde, auf das mich das Geschick als jungen Oberförster verpflanzt hatte, ein weitferner Waldwinkel mit buchendunklen Höhen, grünen Tälern, hohen Basaltkuppen und springenden Bergbächen. Dazu viel Wild, Rothirsche und Rehe, und eine bunte Vogelwelt. Gerade vor dem Blick stieg auf Büchsenschußweite ein vulkanischer Bergkegel auf. Wo das zerklüftete Gestein sich zwischen halbhohen Legföhren zu einem schluchtartigen Bett vertiefte, brauste ein Wildwasser herab, bildete Wirbel und kreisende Trichter und tobte in weißem Gischt zu Tal.

An einem heißen Junimorgen stand kurz nach Sonnenaufgang ein starker Hirsch an einem der strudelnden Gumpen des Baches, zwischendurch sicherte er weit umher; nicht lange, und er war in der tieferliegenden Fichtenjungend untergetaucht. Das ging so den Sommer hindurch, fast täglich bot sich in den nächsten Wochen das gleiche Bild. Es mußte ein „Eingänger" sein, denn auch in der Feistzeit blieb er immer allein. Im Hochwald war er selten zu sehen. Doch kam dann der Tag, der uns den Hirsch auf wunderliche Weise näher bringen sollte. In der Frühe eines späten Augustmorgens hatte sich der Revierförster in einem Fichtenbusch, fünfhundert Schritt von der Oberförsterei auf einen Rehbock angesetzt. Eine Stunde war verstrichen, als er hinter sich im Bestand Wild unruhig hin- und hertreten hörte. Der Wind stand schlecht; um so unbegreiflicher erschien es, daß das Stück nicht flüchtig wurde; immer wieder waren die Tritte im Dürrlaub zu vernehmen.

Da geschah es, daß ein Vierzehnender aus dem Unterholz, in dem er bisher gestanden, heraustrat und langsam auf den Grünrock zuzog; unsichwer war in ihm der Eingänger von der Basaltgruppe zu erkennen, doch wie sah er aus! Die linke Stange war dicht unter der Rose abgebrochen, seitlich des Geweihansatzes klaffte eine tiefe Wunde, der ganze Kopf starrte von geronnenem Blut. Ob er den Waldmann annehmen wollte? Der hob den Drilling, ließ ihn aber wieder sinken — kein Zweifel: der Hirsch suchte Hilfe. Er schob sich an den Ueberraschten heran und stand da, den heißen, trockenen Windfang leckend unbeweglich — ein stummer Ruf an das menschliche Erbarmen!

Nach kurzem Ueberlegen sprang der Förster einem Staugraben zu, der zur Bewässerung der Wiese am Waldrand entlang führte, und tauchte sein Tuch in das Gerinsel — da stand der Hirsch schon hinter ihm, er war ihm nachgekommen. Der Helfer legte einen Notverband an; dann setzte er sich nach der Oberförsterei in Bewegung, und der Hirsch folgte ihm auf den Fersen!

Ich stand im Garten, als das seltsame Paar auf dem Wiesenpfad herankam, und rieb mir die Augen, denn ein Rothirsch aus freier Wildbahn, der einem Menschen nachläuft, obwohl ihm Menschenwitterung verhaßt ist, rechnet nicht zu den Alltäglichkeiten. Dann aber pfiff ich den Hunden und sperrte sie ein. Inzwischen waren Mann und Hirsch auf dem Hofe angelangt. Verletzungen von Holzhauern hatten Veranlassung gegeben, einen Verbandkasten zu beschaffen, das kam jetzt zu statten. Der Kopf wurde von der Blutkruste befreit und die Wunde verbunden. Das alles ließ sich der Patient ruhig gefallen; doch als wir versuchten, ihn in einen leerstehenden Stall zu locken, streikte er; erst als sein Freund vorausschritt, folgte er ihm auch dorthin, wo eine weiche Strohschütte und reichliches Rauhfutter ihn erwarteten. Die Wunde, vom Tierarzt vernäht und regelmäßig verbunden, heilte schnell. Der Verbandwechsel aber führte jedesmal zu einem heiteren Zwischenspiel: sobald „Sepp-Widu" — so hatte der Förster ihn getauft — seine Stimme auf dem Hof erkannte, wurde er hinter seiner Bohlentür unruhig, und kaum hatte diese sich geöffnet, so trollte er eilig auf den Bohlstätter zu und beleckte ihm nach stürmischer Begrüßung das Gesicht. Als er gesund war, wurde er in die heimatlichen Wälder entlassen ....

Monate vergingen, der Winter kam mit rauhem Wetter. Sepp-Widu hatte sich nicht wieder blicken lassen; an der Wildfütterung im Hochwald aber war er später, leicht kenntlich an der abgebrochenen Stange, wiederholt gesehen worden. Um Tage vor Weihnachten hatten der Revierförster und ich einen Termin in der Kreisstadt wahrgenommen. Der Schlitten erwartete uns an der Station, und durch den sinkenden Winterabend fuhren wir unter lustigem Schellengeläut der Oberförsterei zu. In der Nacht war ein Schneesturm niedergegangen, bis hoch hinauf war jeder Stamm im Bergwald an der Wetterseite dick beschneit; es dämmerte stark, hinter den kleinen Scheiben der Bauernhöfe, an denen wir vorüberglitten, brannten die Christbäume. Schon blitzten die Lichter der Oberförsterei in der Ferne auf, als der Kutscher die Pferde verhielt und nach vorn wies.

Zweihundert Fänge vor uns auf der verschneiten Waldstraße, seitlich unter den Randbäumen der alten Fichten, stand Sepp-Widu und äugte dem Gespann entgegen. Wir stiegen aus; der Förster lockte den Hirsch mit schmeichelndem Zuruf, und nun kam Leben in die dunkle Gestalt. Er warf hoch auf und sicherte kurz zu uns her, dann näherte er sich in raschem Trott, und es folgte ein fröhliches Wiedersehen; wo der Wald endete, blieb er zurück ...

Sepp-Widu hat ein hohes Alter erreicht; für ihn war keine Kugel gegossen, alle „Grünen" der Gegend schonten ihn. Nach einem sehr harten Winter ist er verendet in einer Fichtenschonung gefunden worden ...

Gutenberg-Gedenkstätte. Aus Anlaß der 1940 stattfindenden Fünfhundertjahrfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst soll die Burg Eltville am Rhein zu einer Gutenberg-Gedenkstätte ausgebaut werden. Gutenberg wurde seinerzeit auf dieser Burg vom damaligen nassauischen Landesherrn zum Hofdienstmann ernannt.

Nicht zu erschüttern

Anekdoten über Marschall Vorwärts

„Ich schlag' euch wieder"

Nach der Niederlage von Jena und Auerstedt lebte Blücher vier Monate in Hamburg, bis er wieder ausgewechselt wurde. Die Stadt war von den Franzosen besetzt. Blücher ging eines Tages auf der Straße spazieren, da geschah es, daß Franzosen einen neben ihn gehenden Passanten mit Reitpeitschen auf die Schulter schlugen, damit dieser sie vorbeilasse.

Blücher sagte ruhig: „Schlagt nur zu! Schlagt nur! Einmal schlag' ich euch wieder."

Abgelehnter Antrag

Der 53jährige Blücher wollte wieder heiraten und bewarb sich um eine wohlhabende Witwe. Da er jedoch in seinem Antrag erklärt hatte, er sei „kein sonderlicher Wirt", gab ihm die Dame einen Korb. Blücher, gefragt, ob er sich darüber gräme, erklärte: „Ein schlechter Hengst, der nicht einen Schlag verträgt!"

Napoleon im Rücken

Bei Haynau siegte Blücher am 26. Mai 1813, französischen Divisionen einen Hinterhalt legend. Vor Gefechtsbeginn hieß es plötzlich, Napoleon selber sei an der Spitze seiner Truppen im Anmarsch und stünde dem General Blücher schon im Rücken. Der 71jährige Blücher war völlig frei von dem Unterlegenheitsgefühl, das so viele lähmte, wenn es hieß, der Korse sei nur in der Nähe; daher erklärte Blücher unwillig: „Steht mir Napoleon im Rücken, so soll es mir recht angenehm sein. Da kann er mich ja geradeswegs ..."

Der Damenhut

Während des Vormarsches in Frankreich erkrankte Blücher an einer Augenentzündung. Er mußte in verdunkelten Räumen bleiben und während des Vorrückens im dicht verhängten Reisewagen Platz nehmen. Da dem alten Feuerkopf die erzwungene Untätigkeit ein Greuel war, befahl er, ihm einen grünen Lampenschirm zum Schutz für die entzündeten Augen zu besorgen. Man fand keinen. Da entdeckte Blücher in seinem Quartier einen grünseidenen Damenhut mit breitem Schirm. Den stülpte er sich auf den Kopf. Man wollte dieser sonderbaren Kopfbedeckung eine zweckentsprechendere Gestalt geben. Blücher aber erklärte: „Dummes Zeuch." Er behielt den grünseidenen Hut auf, und die Soldaten, die ihren Marschall kannten, jubelten ihm zu.

Geistesgegenwart

Wie andere große Soldaten, liebte Blücher an seinen Untergebenen Aufrichtigkeit, Mut und Geistesgegenwart. Ein Offizier, der um Unterstützung in einer durchaus vertretbaren Sache gebeten hatte, kam zu dem greisen Marschall, sich Bescheid zu holen. Blücher litt unter den Folgen seines Leidens, er hatte Schmerzen und war ungeduldig, daher lehnte er das Ansinnen ab und trat dann aus Fenster, dem Offizier den Rücken kehrend.

„Ich weiß nun aber", erklärte dieser, „daß der Marschall Vorwärts doch mein Freund geblieben ist."

„Woher weiß er das?"

„Es heißt, der Marschall Vorwärts hat noch nie einem Feinde den Rücken gezeigt." Blücher bewilligte lächelnd die Unterstützung.

A. R.-C.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912288/fragment/page=0007

Gewalt und Verrat schufen das Empire

Wie England sein Weltreich zusammenräuberte / Enthüllungen über die britische Gewaltpolitik

Berlin, 27. Dez. Die deutsche Informationsstelle teilt mit:

Der englische Premierminister Chamberlain beschwört mitsamt seinen Eideshelfern wieder und wieder die Weltöffentlichkeit, sich dem Versuche Deutschlands entgegenzustellen, „die Welt durch Gewalt zu beherrschen". Jedermann weiß, wie lächerlich dieser Vorwurf Deutschland gegenüber ist, daß kein anderes Ziel hat, als die Zukunft seines Volkes im eigenen Raum und mit seiner Hände Arbeit zu sichern.

Wir wollen davon absehen, den Weg der englischen Geschichte schon im Mittelalter zu verfolgen, obwohl schon in jener Epoche die englischen Methoden der Eroberung und Unterdrückung der Nachbarvölker und ihre Brutalität und Erbarmungslosigkeit von denen der anderen europäischen Völker sich abhoben. In diese Epoche fallen insbesondere die brutalen Ausrottungsmethoden gegen die Kelten Wales' und Cornwalls sowie der jahrhundertelange Kampf zur Unterjochung des schottischen Volkes, der erst im 18. Jahrhundert endgültig zum Erfolg führte und der durch die seit 1745 erfolgende systematische Vertreibung der schottischen Bauern von ihrem Lande, um Platz für die Parks und Jagdgebiete der reichen Engländer zu gewinnen, ein vorher blühendes Bauernland in eine menschenleere Einöde verwandelte. Es soll heute vielmehr nur von den englischen Eroberungen die Rede sein, die über die englische Heimatinsel hinausgriffen.

Hier steht in erster Linie die brutale und

grausame Eroberung der irischen Nachbarinsel.

Die unaufhörlichen Versuche der tapferen Iren, ihre Freiheit wiederzugewinnen, wurden mit einer unerhörten Brutalität niedergeworfen. Erst 1922 ist es den Iren geglückt, ihre Selbständigkeit zu erringen, aber auch heute noch enthalten die Engländer den nördlichen Teil der „Grünen Insel" den Iren vor, um auf diese Weise ständig mit einem Fuße auf irischem Boden stehen zu können.

Die im Norden Schottlands gelegenen Orkney- und Shetlands-Inseln sind von den Engländern als angeblichem Rechtsnachfolger der Schotten in Besitz genommen worden, obwohl sie nach den damaligen historischen Vorgängen von rechtswegen noch heute den Norwegern gehören.

Die Bergfestung Gibraltar

haben die Engländer den Spaniern widerrechtlich während des spanischen Erbfolgekrieges mit Gewalt weggenommen und seither nicht wieder zurückgegeben, obwohl es sich um rein spanisches Land mit rein spanischen Bewohnern handelt.

Die Insel Malta

haben die Engländer während der napoleonischen Kriege gewaltsam weggenommen; sie haben sich zwar im Frieden von Amiens 1802 zur Rückgabe der Insel verpflichtet, haben aber die Rückgabe widerrechtlich verweigert und behalten nur durch die Macht ihrer Schiffsgeschütze diese italienische Insel in ihrer Hand.

Aber auch außerhalb Europas ist die Geschichte der britischen Eroberung nicht weniger erschütternd.

In Asien haben die Engländer seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das reiche

Indien mit Gewalt erobert

und den Widerstand der einheimischen Bevölkerung mit allen Mitteln der Gewalt und Grausamkeit gebrochen. Namen wie Clive und Hastings sind in der ganzen Welt Symbole geworden für die skrupellose Willkür, Habgier und Rücksichtslosigkeit der britischen Gewaltherrschaft, die gegen den Willen des gesamten indischen Volkes bis zum heutigen Tage durch Gewalt, durch militärische, politische und wirtschaftliche Gewalt, aufrechterhalten wird, obwohl Indien dem kulturarmen England auf allen Gebieten menschlicher Kultur turmhoch überlegen ist.

Im 19. Jahrhundert machte sich England an die blutige Eroberung der Gebiete von Burma im Osten von Indien.

Das chinesische Gebiet von Hongkong eroberte England in jenem

barbarischen Opiumkrieg,

in dem es die Chinesen zwang, gegen den Willen ihrer Regierung englisches Opium abzunehmen und zu verbrauchen. In diesem Hongkong dulden die Engländer heute noch alle schmutzigen Laster, die im fortschrittlichen China selbst verboten sind; es wird dort besonders unter den Augen der britischen Behörden ein schwunghafter Handel mit minderjährigen Kindern beiderlei Geschlechts betrieben.

Durch einen Vertrag mit der Türkei vom Jahre 1878 erpreßte England, daß ihm die Verwaltung der

Insel Cypern

übertragen wurde, wofür es an den Sultan eine jährliche Tributsumme zahlte, die es aus der Bevölkerung Cyperns herauspreßte; 1914 wurde die Insel gewaltsam und widerrechtlich annektiert, die einheimische griechische Bevölkerung seither in jeder Weise entrechtet und unterdrückt.

Seit dem 19. Jahrhundert hat England auch immer weitere Teilstücke von Arabien mit Gewalt an sich gerissen. Im Jahre 1915 verpflichtete sich England, Palästina zusammen mit den übrigen arabischen Gebieten unabhängig zu machen. Durch die sogenannte Balfour-Deklaration von 1917 wurde dieses selbe Palästina den Juden versprochen! Seither versucht England mit allen Mitteln der List und Gewalt, die einheimische Bevölkerung aus Palästina zu verdrängen und dieses Land seinen jüdischen Schützlingen unter britischer Herrschaft zu schenken.

Das sogenannte Mossul-Gebiet, das sehr reiche Oelvorkommen enthält, wurde von den Engländern entgegen den bestehenden Vereinbarungen 1918 besetzt. Aegypten wurde 1882 mit blutiger Gewalt erobert, alle Befreiungsversuche der ägyptischen Bevölkerung wurden seitdem mit Gewalt unterdrückt.

Der Sudan wurde am Ausgang des vergangenen Jahrhunderts von England in Besitz genommen. Das Kapland wurde den dort siedelnden holländischen Bauern in der Stunde der höchsten Not für das europäische Holland durch die Engländer gewaltsam weggenommen. In dem dreijährigen blutigen Burenkrieg, in dem die Engländer Völkerrecht und Humanität mit Füßen traten, gelang es dem riesigen britischen Reich, das kleine Burenvolk unter seine Gewalt zu zwingen, nachdem man seinen Willen, den man im Kampfe von Mann zu Mann nicht hatte brechen können, durch die barbarische Einsperrung und Mißhandlung von Frauen und Kindern in Konzentrationslagern gebrochen hatte.

Weiter hat sich das britische Reich durch Verletzung der internationalen Kongo-Akte.

durch Raub und Gewalt,

durch Wortbruch gegenüber feierlich gegebenen Versprechungen und durch heuchlerische Schaffung des sogenannten Mandatssystems den Löwenanteil an den deutschen afrikanischen Kolonien in Südwest-, in Ostafrika, in Kamerun und in Togo gesichert.

Schließlich ist, abgesehen von den kleinen Besitzungen der Franzosen und Holländer, England das einzige Land, das entgegen den Prinzipien der Monroe-Doktrin ein Kolonialreich in Amerika aufrechterhält, das es ebenfalls wieder auf dem Wege des Betruges und der blutigen Gewalt erworben hat. Kanada, von den Franzosen erschlossen, besiedelt und kultiviert, wurde von den Engländern in einem leichten Kolonialkrieg den Franzosen mit Gewalt abgenommen, als diese letzteren durch den Siebenjährigen Krieg mit Friedrich dem Großen in Europa gebunden waren. Seitdem haben die Engländer eine systematische Ausrottungspolitik gegen die indianischen Ureinwohner des Landes durchgeführt. Auch die Falklandsinseln im südlichen Teile des Atlantischen Ozeans haben die Engländer gewaltsam weggenommen und enthalten sie widerrechtlich ihrem rechtsmäßigen argentinischen Besitzer vor.

Was schließlich die Herrschaft über Australien anlangt, so wurde dieses Land von den Engländern mit einer Gewalt besonderer Art erobert. Man hat die Eingeborenen nicht nur wie in anderen britischen Kolonien systematisch ausgerottet, ja, auf sie richtige zünftige Hetzjagden zu Pferde abgehalten, sondern man hat

Australien als Verbrecherkolonie

benutzt und den Abschaum der englischen Industriestädte den hilflosen Ureinwohnern auf den Nacken gesetzt, bis diese fast völlig ausgerottet waren. Seither wird dieser nur von 6½ Millionen Engländern bewohnte Erdteil, der leicht 250 Millionen Menschen Heimat und Nahrung geben könnte, von der englischen Herrenklique für jede Einwanderung gesperrt, um ein leeres englisches Land zu bleiben.

Angesichts eines solchen Rekordes an Gewalttaten, wie ihn das britische Reich für seine Herrschaftsgebiete aufweist, sind die Chamberlainschen Worte, die Welt müsse von der Beherrschung durch die deutsche Gewalt errettet werden, nichts anderes als vollendeter Zynismus, ja geradezu ein Hohn. Gleichwohl hat England wieder und wieder versucht, die Welt über sein wahres Gesicht zu täuschen. Es ist infolgedessen notwendig, England die heuchlerische Maske vom Gesicht zu reißen und endgültig vor aller Welt seinen wahren Charakter der Gewalttat, der Lüge, des Betruges und der Unterdrückung zu entlarven. Dieser Aufgabe dient die in diesen Tagen erfolgende Herausgabe einer Schriftenreihe der Deutschen Informationsstelle, die den gemeinsamen Obertitel trägt: „England ohne Maske!"

Regierungswechsel in Japan?

250 japanische Parlamentarier nahmen eine Mißtrauensentschließung an

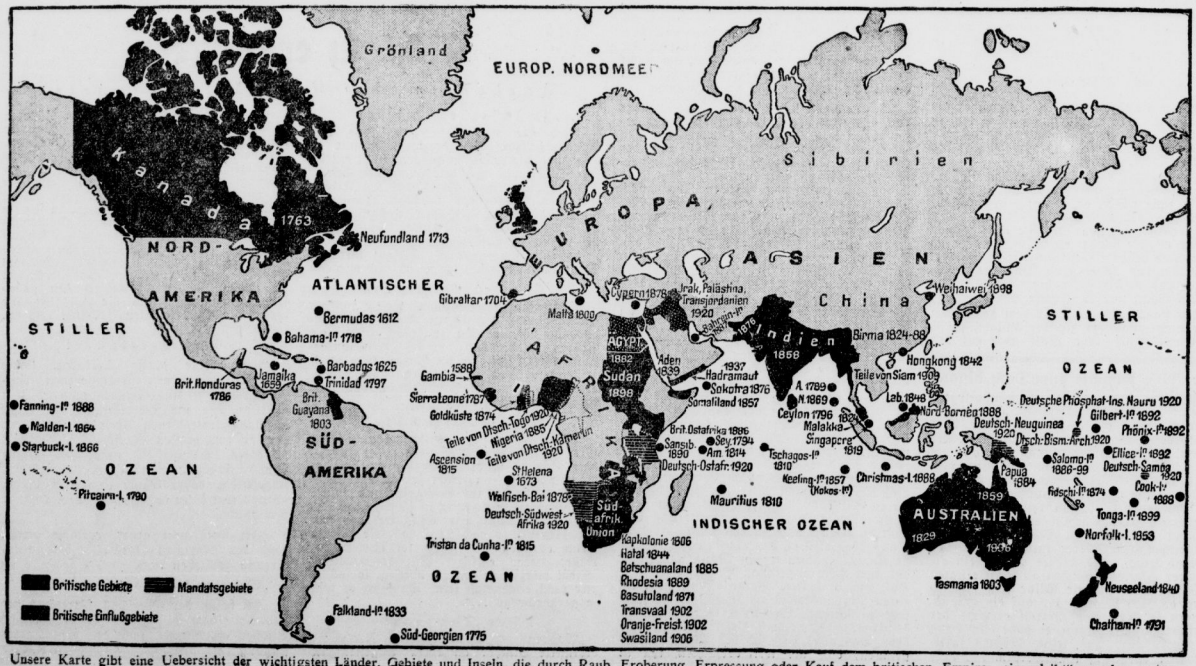
Tokio, 28. Dezember. Am Dienstag traten 250 Parlamentsmitglieder aus allen politischen Parteien zu einer Sondersitzung zusammen und nahmen eine Mißtrauensentschließung gegen das Kabinett Abe an, dem der Rücktritt nahegelegt wurde. In der Entschließung heißt es: „Angesichts der schweren Verantwortung, die uns bei der Unterstützung des Thrones in der Führung der großen Staatsangelegenheiten auferlegt ist, bitten wir das Kabinett Abe, die Frage zu erwägen, ob es an der Macht bleiben soll oder nicht."

*

Kaiser Hirohito hielt am Montag im japanischen Reichstag eine Ansprache, in der er angesichts des europäischen Krieges die Abgeordneten aufforderte, die Verteidigungsbereitschaft Japans zu stärken. Er führte aus: „Ich möchte allen Mitgliedern des Reichstages versichern, daß die Beziehungen zwischen Japan und seinen Vertragsmächten in der letzten Zeit freundlicher und enger geworden sind. Nach dem Ausbruch des europäischen Krieges ist die politische Situation in der ganzen Welt außerordentlich schwierig geworden und daher müssen Sie unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Bedingungen Ihre Bemühungen auf die Stärkung unserer Verteidigungskraft richten, damit die Ordnung in Ostasien stabilisiert werden kann. Ich habe die Minister angewiesen, ein außerordentliches Militärbudget und verschiedene legislative Maßnahmen dem Haus vorzulegen. Angesichts der ernsten Situation erwarte ich, daß jeder seine Pflicht erfüllt und in der 75. Reichstags-Session ein Beispiel für die harmonische Zusammenarbeit zwischen Regierung und politischen Parteien gibt."

Zehn Jahre Zuchthaus für Verräterin am Deutschtum

Berlin, 27. Dezember. Das Sondergericht in Königsberg verurteilte die Ehefrau Marta Sattler aus Wirtberg, Kreis Insterburg, zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, weil sie geschlechtliche Beziehungen zu einem polnischen Kriegsgefangenen unterhalten hatte.



Unsere Karte gibt eine Uebersicht der wichtigsten Länder, Gebiete und Inseln, die durch Raub, Eroberung, Erpressung oder Kauf dem britischen Empire „einverleibt" wurden, unter Angabe des Jahres ihrer Angliederung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193912288/fragment/page=0008